Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 99 (1966)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

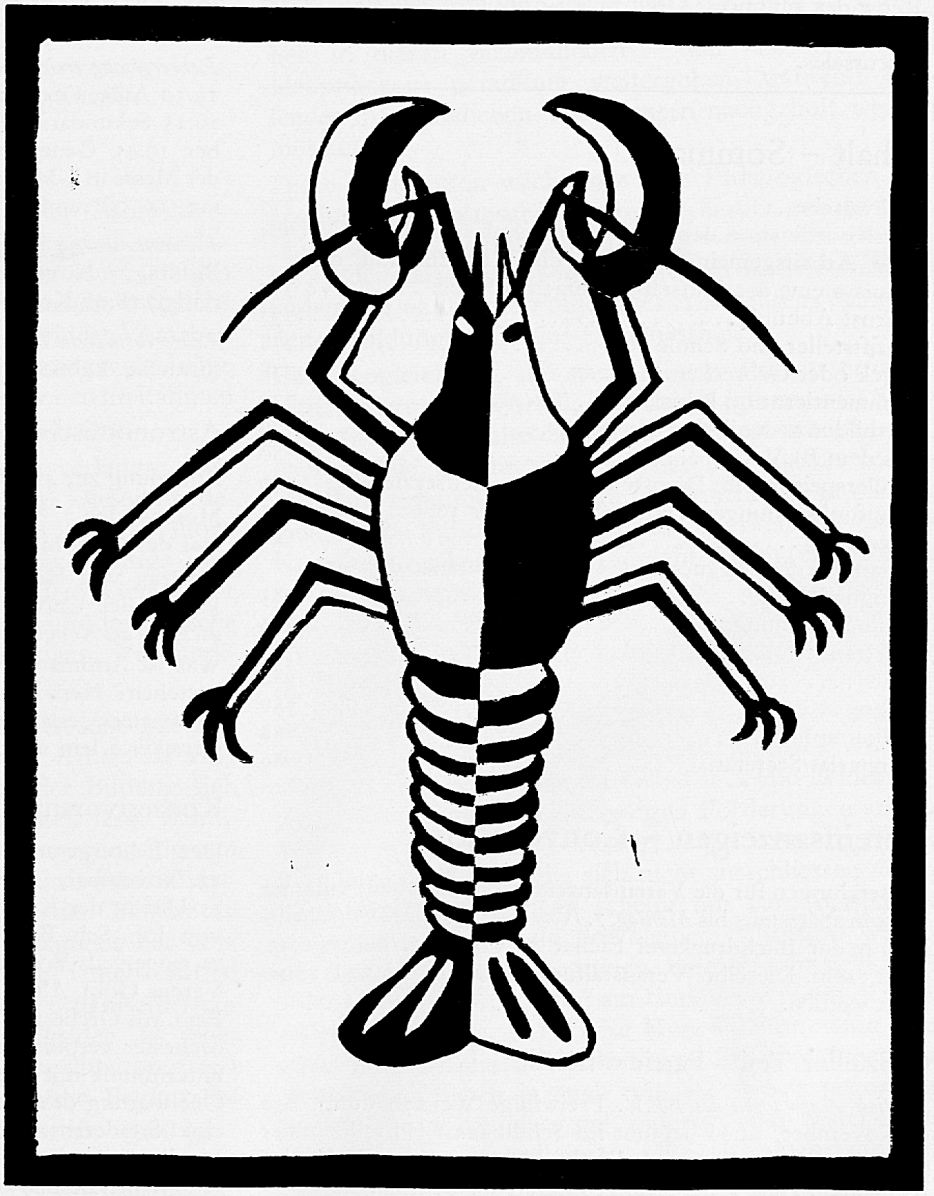
46

Organ des Bernischen Lehrervereins
99. Jahrgang, Bern, 5. November 1966

Organe de la Société des instituteurs bernois
99e année, Berne, 5 novembre 1966

Redaktion: Hans Adam, Oberlehrer, Olivenweg 8,
3018 Bern/Postfach, Telephon 031 · 66 03 17
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:
3011 Bern, Brunngasse 16, Telephon 031 · 22 34 16

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner,
chemin des Adelles 22, 2800 Delémont, tél. 066 · 2 17 85
Secrétariat de la Société des instituteurs bernois:
3011 Berne, Brunngasse 16, téléphone 031 · 22 34 16



Krebs,

Linolschnitt von K. W.,
8. Schuljahr (Sek.-Schule Schwabgut
Bern-Bümpliz, Klasse T. L.)

Berner Schulblatt – L'Ecole Bernoise

99. Jahrgang, Bern, 5. November 1966

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telephon 031·22 34 16, Postcheck 107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, 3074 Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telephon 031·52 16 14.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 21.— (inkl. «Schulpraxis» Fr. 27.—), halbjährlich Fr. 10.50 (13.50).

Insertionspreis: 28 Rp. die einspaltige Millimeterzeile.
Annoncenregie: Orell Füssli-Annoncen AG, 3001 Bern, Zeughausgasse 14, Telephon 031·22 21 91, und übrige Filialen · Druck: Eicher & Co., Bern

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes écrire au Secrétariat de la SIB, Brunngasse 16, 3011 Berne, téléphone 031·22 34 16, chèques postaux 107 Berne.

Prix de l'abonnement par an: pour les non-sociétaires 21 fr. («Schulpraxis» inclus 27 fr.) six mois 10.50 fr. (13.50 fr.)
Annonces: prix des annonces pour la ligne d'un millimètre une colonne 28 ct.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces SA, 3001 Berne, Zeughausgasse 14, téléphone 031·22 21 91, ainsi que les autres succursales.

Inhalt – Sommaire

Sackwäsche 775
Zur Koordination der kantonalen Schulsysteme 775
Eine Arbeitsgemeinschaft für die Koordination der Schulsysteme der deutschsprachigen Schweiz 777
† Ernst Abbühl 777
Schriftsteller und Schule 778
Glück oder Gebrechen 778
Kommentiert und kritisiert 779
Fortbildungs- und Kurswesen 779
Aus dem BLV 780
Schülerspeisung im Dienste der Gesundheitserziehung 780
Schulfunksendungen Oktober/November 1966 781
Novembre 781
Assemblée des délégués de la Caisse d'assurance du corps enseignant 781
Buchbesprechungen 783
A l'étranger 787
Cours 788
Divers 788
Bibliographie 788
Sekretariat/Secrétariat 789

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Montag, 7. November 1966, 12 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Offizieller Teil – Partie officielle

Sektion Aarwangen des BLV. Freiwillige Weiterbildung. Am 9. November, 14.00 beginnt im Schulhaus I (Physikzimmer im Sous-sol) in Langenthal unser Fotokurs für Anfänger. Kursleiter: Herr Hans Zaugg, Lehrer, Langenthal.

Nichtoffizieller Teil – Partie non officielle

Schule – Weltgeschehen. Vortrag: 5. November, 15.00, Aula Mädchensekundarschule Monbijou, Sulgeneckstr. 26, Bern. Herr S. Trechsel spricht über «Erfahrungen mit Freiwilligen für Entwicklungsarbeit».

Schule – Weltgeschehen. Vortrag: 12. November, 15.00, Aula Mädchensekundarschule Monbijou, Sulgeneckstr. 26, Bern. Herr Nationalrat W. Bringolf spricht über «Drei Jahre Schweiz im Europarat».

Lehrergesangverein Bern. Probe: Samstag, 5. November 16.00–18.00, in der Aula des Gymnasiums Neufeld (Johannes-Passion).

Lehrergesangverein Burgdorf. Am 8. November 20.15 Uhr wird in Burgdorf (Aula Gsteighof-Schulhaus) *Othmar Schoecks «Elegie»* zur Aufführung gelangen. Es ist dies eine Liederfolge nach Gedichten von Lenau und Eichendorff für eine Singstimme und Kammerorchester. Ausführende: Arthur Loosli, Bass, das Reist-Quartett und Musiker des Symphonieorchester Bern, Gisela Schoeck am Klavier. Leitung Heiner Vollenwyder. Einführendes Referat durch Herrn Dr. H. J. Lüthi, Thun. Das Konzert steht unter dem Patronat des Lehrergesangvereins Burgdorf und sei zum Besuch bestens empfohlen. Vorverkauf im Musikhaus Rosenbaum, Poststr. 8, Burgdorf, Tel. (034) 2 33 10.

Lehrergesangverein Burgdorf: Probe Donnerstag, 10. November, 17.15, im gewohnten Lokal. Weihnachtsoratorium von Bach.

Lehrergesangverein Konolfingen. Proben: Dienstag, 8. November 19.30 Aula, Oberseminar, Bern. Donnerstag, 10. November 16.15 Sekundarschulhaus Konolfingen. Freitag, 11. November 19.45 Generalprobe, Kirche Konolfingen. Aufführung der Messe in h-Moll: Samstag, 12. November 20.15 und Sonntag, 13. November 15.00 in der Kirche Konolfingen.

Lehrerturnverein Burgdorf. Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf, Montag, 7. November, 17.00 Geräte; 17.30 Fussball (Aufbaureihe); 18.00 Korbball, Volleyball.

Lehrerturnverein Thun. Freitag, den 11. November 17.00, Eigerturnhalle. Lektion mit Schwingen an den Ringen, Volleyball.

Astronomische Gesellschaft Bern

Einladung zur 418. Sitzung

Montag, den 7. November 1966, um 20.15 Uhr, im Vortragssaal des Naturhistorischen Museums, Bernastrasse 15, Bern.

Vortrag von Herrn Dr. H. Bebie, Institut für theoretische Physik der Universität Bern: «*Die Antimaterie in der Entwicklung des Kosmos*».

Was ist Antimaterie? Gibt es Galaxien, die aus Antimaterie bestehen? Herr Dr. Bebie wird als Physiker den Begriff der Antimaterie erläutern und die neuen Theorien der Astrophysiker Klein und Alfvén darlegen.

Konzertvoranzeige

Der Lehrergesangverein Konolfingen führt Samstag, den 12. November, 20.15, und Sonntag, den 13. November, 15 Uhr in der Kirche von Konolfingen die Messe in h-Moll von Joh. Seb. Bach auf. Die Leitung hat Fritz Indermühle; es singen als Solisten Dorothea Ammann-Goesch, Sopran, Verena Gohl, Alt, Fritz Guggisberg, Tenor, und Peter Suter, Bass. Als Orchester haben wir das verstärkte Berner Kammerorchester verpflichtet. Der Lehrergesangverein Konolfingen unternimmt mit diesem Werk, «das wohl als die höchste Offenbarung des Bachschen Geistes anzusehen ist» (Knaur), eine Sonderanstrengung, da der grössere Anteil der 24 Musikstücke dem Chor übertragen wird. Er hofft, durch zahlreichen Besuch auch von auswärts belohnt zu werden. *B.*

Sackwäsche

ist billiger als selber waschen

Wir waschen täglich, Mund, Gesicht und Ohr.
Wer will sie in die Säcke schmeissen?
Ist unser Unterzeug wie Moor und Mohr,
Dann wollen wir es stracks beweisen.
Wie manches, das in unserer Welt geschieht,
Bedürfte keck der heissen Seifen.
Wer von den greuelgreulichen Götzen kniet,
Könnte vieles, nur nicht dies begreifen.
Wie willst du klein und grosse Diktatoren
Von List und Grausamkeit entmohren?
Steck sie in einen Riesensack
Und drauf und dran mit Seifenpack! –
Und wär doch alles reinste Mohrenwäsche.

Hans Rhyn

Aus: *Hans Rhyn. Aus dem Stadtanzeiger*, Gedichte (Francke Verlag Bern, 1966, Fr. 6.80).

Zur Koordination der kantonalen Schulsysteme (Schluss)

Von Seminardirektor Dr. Fritz Müller-Guggenbühl

Lösungs-Vorschläge und neue Aufgaben

Nachdem die Notwendigkeit vermehrter Zusammenarbeit dargelegt worden ist, nachdem aber auch von den Hindernissen und von den Vorzügen des jetzigen Systems die Rede war, müssen wir versuchen, mögliche Wege der Lösung aufzuzeigen. Auch hierin ist Vorarbeit geleistet worden. Ich greife ein paar Lösungsvorschläge auf, wohl wissend, dass sich die Konzeptionen im Rahmen eines Zeitschriftenartikels nur skizzieren lassen.

Die Devise der Landesausstellung 1964 verlangte, dass die Expo «Wege in die Zukunft weise». Dieser Forderung gemäss suchten wir Gestalter des Schulpavillons nach einer einprägsamen Formel, um das künftige Verhältnis der Kantone zum Bund auf dem Gebiet der Schule zu umschreiben. Sie lautete: «Föderalistische Freiheit und Vielgestaltigkeit im Geistigen, Verständigung im Organisatorischen.»

Die Formel nimmt sich auf dem Papier sehr gut aus. Ihr Wert als Wegweiser für künftige Arbeit ist aber problematisch, weil die Organisation der Bildung sich nicht von ihrem geistigen Gehalt ablösen lässt. Schulstruktur und Bildungsidee bedingen sich gegenseitig und sind so wenig trennbar wie Form und Inhalt eines Kunstwerkes. Die Frühintellektualisierung der Kinder in Frankreich zum Beispiel ist eine Konsequenz der vom System geforderten frühen Einschulung. Umgekehrt ist die amerikanische High School der organisatorische Niederschlag einer bestimmten Bildungsidee. Ist jenes Problem, das den schweizerischen Koordinatoren fast am meisten zu schaffen macht, der frühe Beginn des Französischunterrichts im Kanton Bern, ein «geistiges» oder ein «organisatorisches»? Ein echter Ansatzpunkt zu einer Lösung scheint mir in der Formel zu liegen:

Die Festlegung der verbindlichen Fächer und die Minimalanforderungen in diesen Fächern sind Gegenstand der Koordination, die weitere Ausgestaltung des Unterrichts ist Sache der Kantone.

Dieses Prinzip ist fruchtbar, weil sich staatspolitische Notwendigkeit und pädagogische Wünschbarkeit dekken. Jeder moderne Lehrplan, der diesen Namen verdient, besteht nämlich aus einem kleinen verbindlichen und einem grossen unverbindlichen Teil. Der verbindliche Teil soll die eiserne Ration des Wissens enthalten, und es dürfte möglich sein, sich interkantonal auf diese eiserne Ration zu einigen.

Was für den Stoffplan eines einzelnen Faches gilt, gilt für das Bildungsprogramm eines einzelnen Schülers. Früher oder später werden wir unser Schulwesen, das heute auf dem Prinzip beruht «differenzierte Schulen mit einem für alle Schüler verbindlichen Bildungsprogramm» umbauen müssen auf das Prinzip «wenige verschiedene Schultypen, dafür innerhalb der Schule vermehrte Wahlfächer und Freifächer». Diese neue, pädagogisch nicht nur verantwortbare, sondern erwünschte Konzeption erleichtert die interkantonale Zusammenarbeit. Man muss dann lediglich versuchen, sich zu einigen, welche Fächer der innerste Ring des für alle Schüler obligatorischen Bildungsstoffes umfassen soll. Beim Übertritt in einen anderen Kanton könnte die Arbeit in diesen verbindlichen – und koordinierten – Hauptfächern geradlinig weitergehen, während Fehlendes in zusätzlichen Wahlfächern nachgeholt werden müsste.

Diese Konzeption wächst aus dem Pädagogischen heraus ins Staatspolitische hinein. Sie beruht auf der Einsicht, dass Gerechtigkeit im Bildungswesen nicht bedeutet «Jedem das Selbe», sondern «Jedem das Seine». Sie ist zudem die natürliche Folge eines Anwachsens des möglichen Bildungsstoffes ins Unermessliche.

Eine Angleichung, die nach diesem Prinzip erfolgte, hätte den grossen Vorteil, dass den Kantonen viel Spielraum bleibt. Ich halte das für dringend notwendig, weil dadurch die Gefahr verwaschener und blasser Mittellösungen gebannt wird. Man muss nicht tief in die eidgenössische Politik eindringen, um zu erkennen, dass die Koordinationsbestrebungen Gefahr laufen, ein gemeinsames Schulsystem vorzuschlagen, welches Oltener Bahnhofbuffet-Dialekt spricht. Es droht der billige Kompromiss: Gibst du mir den Herbstbeginn, geb' ich dir die Körperstrafe.

Nicht leicht zu beantworten ist die Frage, wie sich eine solche Konzeption – die übrigens durchaus am Leistungsprinzip der Schule festhalten will und keineswegs eine Aufweichung der eindeutigen Forderungen an den Schüler bedeuten soll – verwirklichen lasse. Es führen verschiedene Wege – die sich nicht ausschliessen – zum Ziel. Erfolgversprechend scheint mir zum Beispiel so etwas wie ein «Prinzip der kleinen Schritte». Warum soll man nicht damit beginnen, dass man festlegt, welches der verbindliche Stoff am Ende eines jeden der vier ersten Schuljahre ist? Diese Koordination kann von innen her, von der Schule selbst erfolgen, und die Lehrerverbände haben ja auch mit der Arbeit begonnen. Ich bin überzeugt, dass sich innerhalb der bestehenden Gesetze mehr koordinieren lässt, als man zunächst glaubt.

Einzelne Kantone haben angefangen, die Lehrmittel aufeinander abzustimmen und bei der Schaffung neuer Schulbücher gemeinsam vorzugehen. Auch auf diesem Gebiet wäre eine Vereinheitlichung gewiss nicht eine Verarmung, sondern Ausrichtung der Kräfte auf ein gemeinsames Ziel. Seit Jahrzehnten schreiben Dutzende von Schulbuchverfassern im Schweisse ihres Angesichtes Bücher, die schon geschrieben sind.

Schon schwieriger gestaltet sich die Koordination «von oben». Die dringendste Aufgabe, die Koordination der Koordinatoren, kann nur durch die «höchsten», die neutralsten Instanzen geschehen, durch die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren und durch jene der Seminardirektoren. Beide Gremien haben sich der Aufgabe angenommen.

Ob es notwendig und richtig ist, dass auch «Bern» sich einschaltet, wagt man im Moment noch nicht zu entscheiden. Persönlich glaube ich, dass der Bund eine Kommission bestellen sollte, welche auf wissenschaftlicher Basis die notwendigen pädagogischen und soziologischen Grundlagen erarbeitet, deren man zur Verwirklichung vermehrter kantonaler Zusammenarbeit bedarf.

Es bleibt noch ein weiterer Weg offen: Engeres Zusammenwachsen der kantonalen Schulsysteme durch die Bewältigung gemeinsamer neuer Aufgaben. Wer bedenkt, wie tief in unserem öffentlichen Leben die Karrengeleise der Gewohnheit sind, kann ermessen, wieviel erfolgversprechender die Koordination bei der Lösung neuer Aufgaben ist, bei Aufgaben, die nicht mit den Bleigewichten der Gewohnheit belastet sind.

Dem Fürsten des Zwergstaates, der sich erkundigte, wo seine Armee stehe, antwortete man: «Die eine Hälfte wischt den Hof und die andere Hälfte führt die Kinder Ihrer Majestät spazieren.» – Es besteht die Gefahr, dass die Stände im Bildungswesen künftig Aufgaben übernehmen müssen, welche die finanziellen und personellen Möglichkeiten der kleinen Kantone übersteigen. Ich nenne zwei davon: Ein Institut für Lehrerweiterbildung und die Umschulungskurse für die spätentschlossenen Anwärter auf den Lehrerberuf. Möglicherweise gehen die beiden Aufgaben ineinander über.

Lehrerweiterbildung im schweizerischen Rahmen gibt es schon lange. Der Schweizerische Verein für Handarbeit und Schulreform führt jeden Sommer in einem andern Kanton schweizerische Lehrerbildungskurse durch. Was vor mehr als achtzig Jahren bescheiden als «Cursus zur Heranbildung von Lehrern an Handarbeitsschulen» begann, hat sich heute zu einer imposanten Stätte der Weiterbildung ausgewachsen, die Bewunderung und Respekt abnötigt. Aber auch diese vielseitigen Kurse vermögen die Aufgabe auf die Dauer nicht zu erfüllen.

Ein schweizerisches Zentrum für Lehrerweiterbildung ist wünschbar. Denkbar wäre es in Form eines ausgebauten Instituts im Rahmen einer schweizerischen Universität oder der ETH. Man kann sich aber auch vorstellen, dass man sich an das Modell einer schon bestehenden und sehr sympathischen eidgenössischen Schule hält: Magglingen. In diesem zweiten Fall malt die Phantasie (nicht Phantasterei!) so etwas wie das Bild eines «Klosters in Stadtnähe». Die Stadt müsste eine Universitätsstadt sein, denn selbstverständlich kann man nicht im gleichen Atemzug einerseits bessere Koordination der Hochschulen fordern und anderseits vorschlagen, den bestehenden und bewährten Lehr- und Forschungsstätten für Psychologie und Pädagogik an unseren Universitäten ein weiteres ähnliches Institut unverbunden entgegenzustellen.

Dass eine solche Stätte der Lehrerweiterbildung die bestehenden Institute im Dienste der Schule wie die Berner Schulwarte, das Pestalozzianum in Zürich oder die Basler Schulausstellung nicht überflüssig macht, versteht sich von selbst.

Die vorbildliche eidgenössische Turn- und Sportschule dient in mannigfacher Beziehung der körperlichen Ertüchtigung unserer Jugend, neuerdings auch durch sportwissenschaftliche Forschung. Wir lassen uns – zu Recht – das Geld für die Verbesserung der Körperschulung nicht reuen. Ist die Verbesserung der Schulbildung nicht ebenso wesentlich? Ist die Situation, dass es in der Schweiz sehr viel leichter ist, Geld für Muskelbildung zu erhalten als Geld für Geistesbildung, wirklich wünschenswert?

Zum Schluss

Eine amerikanische Redensart stellt fest: «You can't have your cake and eat it.» «Keiner kann Mehl im Munde haben und gleichzeitig blasen», sagen die Dänen. «Man kann nicht den Fünfer haben und das Weggli», heisst es bei uns.

Auf das Schulwesen angewandt: Man kann nicht koordinieren, ohne gewisse Entscheidungsfreiheiten preiszugeben.

«Wehret den Anfängen!» rufen die Verteidiger des Schul-Partikularismus, und wenn das nichts nützt, greifen sie zum bewährten Bölimaa und legen mit verbissener Miene das Wort vom «eidgenössischen Schulvogt» auf den Diskussionstisch. Das verfehlt seine Wirkung nie. Noch heute, fast 700 Jahre nach Wilhelm Tell, jagt uns der «Vogt» den Schreck in die Knochen.

Aber nicht jeder Vereinheitlichungs-Versuch ist ein Gesslerhut. Wäre es vor allem die Liebe zur kantonalen Vielfalt, die als Bremse wirkt, man würde sich über die Beharrlichkeit freuen. Man wird aber den Verdacht nicht los, dass die kantonale Vielfalt vielerorts weniger das Produkt einer bewussten und gewollten Differenzierung ist als eben die Folge der Trägheit oder einer mangelnden Verhandlungsbereitschaft. Zahlreiche Schulmänner haben zum Beispiel dem Kanton Luzern eine schlechte Betragensnote erteilt, weil er «in Sachen Herbstschulbeginn vorgeprellt» sei. Viele Politiker stehen für das Bestehende ein, nicht weil sie es als richtig erleben, sondern weil es besteht. Mein Vaterland, das Bühl-Schulhaus!

Die Haltung mancher Kantone gleicht dem Ausspruch der älteren Ehegattin, die zu ihrem Mann sagt: «Wenn eines von uns beiden sterben müsste, zöge ich nachher an die Junkerngasse.» Ins Schulpolitische übersetzt: «Da wir die Benennungen der Schultypen künftig koordinieren wollen, nennen wir eure Sekundarschule von jetzt an Realschule, wie sich das bei uns bewährt hat.»

Im Föderalismus steckt – wir wiederholen es – eine grossartige staatspolitische Idee: Wir versuchen der

Macht die Zähne auszubrechen, indem wir sie teilen. Es besteht aber leider die Gefahr, dass wir durch sturen Partikularismus auch der Schulung, der Forschung selbst die Zähne ausbrechen, so dass sie auf den Bilgern kauen muss. Ein solch zahnloser Mund ist für die zähen Brocken, welche die Gegenwart für Schule und Forschung bereithält, denkbar ungeeignet.

Jeremias Gotthelf sagte von den Kantonen Basel-Land und Basel-Stadt: «Sie sind so gleichsam die am Rücken zusammengewachsenen Brüder. Was dem einen weh tut, macht dem andern nicht wohl und niest der eine, sagt der andere ‚Prosit'! dazu.»

Aber er fügt hinzu, und auch das sollte doch wohl für alle Kantone der kleinen Schweiz gelten: «Vermag eins immer eine Last nicht zu heben, hilft der andere, und beide zwingen's.»

Aus dem *Schweizer Spiegel*, August 1966

Eine Arbeitsgemeinschaft für die Koordination der Schulsysteme der deutschsprachigen Schweiz

Einladung zur Mithilfe

Geschätzte Lehrerinnen und Lehrer,
Verehrte Schulfreunde,

Ohne Zweifel haben Sie aus Radio und Fernehen, Zeitungen und Fachschriften vernommen, dass in den letzten Monaten die Diskussion über die Koordination der Schulsysteme in unserem Lande sehr stark ins Rollen gekommen ist. Mehr noch: verantwortungsbewusste Schulfreunde aus allen Kantonen sind sich bewusst geworden, dass eine Schulreform auf allen Stufen ein dringendes Zeiterfordernis ist. Beginn und Dauer der obligatorischen Schulpflicht sind einheitlich zu regeln; der Beginn des Schuljahres ist übereinstimmend festzulegen; der Zeitpunkt des Anschlusses von einer Stufe zur andern muss neu überdacht werden; die Oberstufe der Volksschule ist auszubauen; die gymnasiale Bildung und die Wege zur Maturität sind neu zu gestalten; Lehrpläne, Lehrbücher und Lehrpatente aller Stufen bedürfen gegenseitiger Anpassung und Koordination, und auch Reform in der Lehrerausbildung und im Hochschulwesen tun not. Viele dieser gewaltigen Probleme brennen weiten Kreisen des Volkes geradezu auf den Nägeln. Die verantwortlichen Kreise der Industrie und des Gewerbes möchten die Probleme ebensosehr einer baldigen Lösung entgegenführen wie die verantwortlichen Behörden. Bestimmt möchten auch Sie, verehrte Lehrerinnen und Lehrer, geschätzte Schulfreunde, nicht als Aussenseiter nebenanstehen, wenn über so grundlegende Fragen diskutiert wird, von denen ein Stück schweizerischer Zukunft abhängt. Aus diesem Grunde laden wir Sie ein, der «Arbeitsgemeinschaft für die Schulkoordination in der deutschsprachigen Schweiz» beizutreten. Bei deren öffentlichen Tagungen – die nächste findet am 12./13. November in Olten statt – sowie bei Diskussionen in Studiengruppen und Kommissionen können Sie auf direkte Art mithelfen, die Weichen zu stellen für das schweizerische Schul- und Erziehungswesen der kommenden Jahrzehnte. Die Arbeitsgemeinschaft führt nämlich orientierende und klärende Gespräche zwischen Fachleuten, orientiert neutral und zielbewusst die Öffentlichkeit und die Behörden über die gestellten Aufgaben, arbeitet eng mit der Praxis zusammen, fördert die Grundlagenforschung auf allen Sparten der Pädagogik und Methodik und ringt um Lösungen für die erkannten Probleme.

Verlangen Sie ohne jede Förmlichkeit beim Präsidenten der Arbeitsgemeinschaft, Dr. Walter Vogel, Im Breistel, 8157 Dielsdorf, die orientierenden Unterlagen und lassen Sie sich auch Auskunft erteilen über die bereits erschienenen wertvollen Dokumentationen, auf die jedes Mitglied Anrecht hat. Wir laden Sie ein, mit uns Fühlung aufzunehmen, da uns Ihre Mitarbeit besonders wertvoll erscheint. Mit Ihrem geistigen und materiellen Beitrag würden Sie helfen, die dringenden Koordinationsprobleme in unserer Heimat bald guten Lösungen entgegenzuführen.

Mit freundlichen Grüssen

Arbeitsgemeinschaft für die Koordination der Schulsysteme der deutschsprachigen Schweiz

Dr. Walter Vogel, Präsident / *F. Römer*, Aktuar

† Ernst Abbühl

1887–1966, Lehrer in Unterseen

Ernst Abbühl verlebte seine Jugendzeit in Unterseen, wo sein Vater als Lehrer wirkte. Nach dem Besuch der Schulen im Stedtli besuchte er mit 50 Kameraden das Seminar Hofwil bis zu seiner Patentierung 1908. Seine erste Lehrstelle fand Ernst auf der Oschwand bei Herzogenbuchsee. Dort lernte er seine Lebensgefährtin kennen: Fräulein Emma Gygax, mit der er sich 1912 verheiratete und die ihn in guten und schweren Tagen fürsorgend durch sein Leben begleitete.

Im Herbst 1911 meldete sich Ernst an seinen Geburtsort, wo eine neue Klasse errichtet worden war. Zuerst unterrichtete er rotierend an der 5. und 6. Klasse. Später übernahm er die Vorbereitung der Schüler des 4. Schuljahres zum Übertritt in die Sekundarschule, während sein Vater an der 7. und 8. Klasse wirkte.

Neben seiner Schularbeit stellte Ernst Abbühl seine Arbeitskraft der Öffentlichkeit vielseitig zur Verfügung. So diente er während des ersten Krieges als nebenamtlicher Gemeindekassier. Im Kirchgemeinderat war er später ebenfalls Kassier. 30 Jahre lang trug er die Verantwortung für die Finanzen des Krankenpflegevereins, war zeitweise Sekretär der Feuerwehr und Vorstandsmitglied der Darlehenskasse.

Trotz diesen beruflichen und nebenamtlichen Dienstleistungen, die er treu und gewissenhaft ausübte, fand Ernst immer noch Zeit für seine Gattin und die 4 Söhne, die er in seinem schönen Heim und Garten am Hohmüedig heranwachsen und ins Leben hinaustreten sah.

Ernst war ein passionierter Bienenzüchter, dessen Urteil in Fachkreisen hohe Geltung besass und ihm in Anerkennung seiner grossen Dienste die Ehrenmitgliedschaft eintrug.

Nachdem er 1954, nach 46½ Jahren Schuldienst, davon 43 Jahre im Stedtli, seinen Rücktritt genommen hatte, durfte er mit seiner Gattin noch 12 gesunde Jahre im Ruhestand verleben. 3 Wochen vor seinem Tode traf ihn ein Herzinfarkt, dem am 7. Oktober ein zweiter folgte und seinem Leben ein Ende setzte.

Eine zahlreiche Trauergemeinde gab dem Verstorbenen das letzte Geleite zum Friedhof Unterseen. In der altehrwürdigen Stedtlikirche zeichnete Pfarrer Meyer ein ergreifendes Lebensbild des anerkannt pflichtgetreuen Lehrers. Seine Seminarkameraden traf der Tod ihres Freundes um so schmerzlicher, als es der dritte Hinschied war, der die 69. Promotion innert 4 Monaten betroffen hat. Sie werden den stillen Kameraden in bestem Andenken behalten. *E. H.*

Schriftsteller und Schule

Auch im vergangenen Schuljahr konnte der Berner Schriftstellerverein eine stattliche Zahl Schulvorlesungen vermitteln. Viele Schulen freuen sich darauf, und es ist ihnen selbstverständlich geworden, dass sie den Besuch einer Autorin oder eines Autors erhalten.

Die Erziehungsdirektion stellte wiederum gütigerweise die notwendigen Mittel zur Verfügung, um die Schulvorlesungen weiterhin durchführen zu können. Wir danken ihr dafür und sicherlich auch alle die Schulen, die ja den Vorlesenden kein Honorar zu entrichten, sondern nur etwaige Spesen zu vergüten haben.

Wir erlauben uns noch eine kleine Anregung anzubringen: Versucht doch auch Dramatiker und Lyriker beizuziehen. Sicher kann ein Kollege der Ober- oder Mittelstufe bestätigen, dass eine Stunde mit einem Dramatiker oder Lyriker verbracht, kostbar und für die Schüler sogar spannend wurde. Denn ein Dramatiker kann verraten, wie ein Drama sich aufbaut, weshalb er diesen Stoff erlebend gestaltete und gerade diesen und jenen Rollenträger auf die Bühne setzte. Ein Lyriker weiss zu sagen, wie ein Gedicht wird, soweit das Werden sagbar ist. Beide Schaffende haben Kostproben aus eigenem Werk bereit. Versucht es einmal. Kolleginnen und Kollegen, auch ein Misserfolg bringt oft Nutzen!

Die Mitglieder des Berner Schriftstellervereins halten sich in allen Jahreszeiten zum Vorlesen bereit. Ein Verzeichnis gibt bekannt, wer zur Verfügung steht. Ihr wählt selbst die euch Willkommensten. Wir bitten bloss, die Vorlesung rechtzeitig zu melden an *Hektor Küffer, Lehrer, 3145 Niederscherli, Sonnenblickstrasse 5*, damit den Vorlesenden durch den BSV das Honorar zugestellt werden kann. Jede mündliche und schriftliche Auskunft wird vom Genannten gerne erteilt. *hk*

Glück oder Gebrechen

Schwerhörigkeit höheren oder geringeren Grades ist ein Gebrechen, das vielen Altgewordenen nicht erspart bleibt; sozusagen ein normales Gebrechen. Man muss sich mit ihm abfinden, und das ist nicht einmal sehr schwer.

Die Ratschläge, die man dazu erhält, sind freilich wertlos, denn sie bleiben ja in der Theorie. Man kann die Initiative nicht den anderen zuschieben wollen, indem man sie bittet, akzentuierter zu sprechen; vielmehr muss man sie selber aufbringen, ganz allein.

Man hat ähnliches wie die Situation der Schwerhörigkeit schon früher erlebt, nämlich wenn man sich in einer Gesellschaft von anderer, einem selbst nur notdürftig oder nicht einmal notdürftig vertrauter Muttersprache befand. Da musste man vieles erraten, manches mit einem zustimmenden Schmunzeln oder Nicken beantworten, anderes höflich auf sich beruhen lassen, und es war nicht möglich, immer wieder die Bitte um deutliches und langsames Sprechen zu äussern, denn eine Beharrlichkeit in dieser Richtung hätte der allgemeinen Unterhaltung jede Unbefangenheit genommen und einen selbst in unangenehmer Weise in den Mittelpunkt der Gesellschaft gestellt.

Genau ebenso verhält es sich in jener Gesellschaft, in der man sich als Schwerhöriger einzurichten hat. Spricht man eine solche Bitte aus, so legt sich ein Zwang über die Anwesenden. Sie sind allerdings, das steht zu hoffen, wohlgesinnt, und so wird man zunächst wohlmeinend, aber nicht gerade wohltuend angeschrien; nach einer Minute jedoch hat der Schreier die Bitte vergessen und ist in seinen gewöhnlichen Sprechton zurückgefallen. Eine Wiederholung der Bitte ändert an diesem Ablauf nichts, vielmehr wirkt sie verstimmend. Ja, es gibt Misstrauische, die glauben, man wolle sich interessant machen, und Gott mag wissen, was für Motive sie einem sonst noch unterstellen, Hochmut, Eigensinn, Pedanterie oder Trägheit.

Kurz, man verlasse sich auf die Hauptfähigkeit des Menschen, sich an Gegebenes oder Verhängtes anzupassen und Unbequemlichkeiten nicht gleich mit Qualen gleichzusetzen. Man kommt bald dahinter, wenn ein «ja, ja, natürlich» oder ein Lächeln behutsamer Skepsis am Platze ist, an welcher Stelle der Blick verständnisvoll und warm aufzuleuchten hat, und vor allem, an welcher gelacht werden muss – das sind kleine Kunstfertigkeiten, deren Ausübung sogar unterhaltsam sein kann.

Man geht seltener oder gar nicht mehr zu Vorträgen, ins Theater oder ins Kino (denn das Zeitalter des stummen Films kehrt nicht wieder), oder zu Vereinigungen, in denen disputiert wird. Die Übernahme lästiger Ämter wie die eines Vorsitzenden, Verhandlungs- und Diskussionsleiters kann einem nicht mehr gut angesonnen werden. Dadurch gewinnt man Zeit, und das ist im Alter, wo alle Verrichtungen mehr Zeit erfordern als ehedem, ein unschätzbarer Vorteil. Und wieviel unnützes und törichtes Geschwätz geht an einem vorüber!

Das Wichtigste ist, dass man nicht der Versuchung nachgibt, seinen Zustand zu sentimentalisieren und sich in der Märtyrerrolle des Ausgeschlossenen zu gefallen. Für mich persönlich als für einen Menschen mit ausgeprägtem Einsamkeitsbedürfnis ist diese Versuchung nicht einmal gross, denn ich habe das dankbar hingenommene Glück, dass für's Tête-à-tête meine Hörfähigkeit zur Not noch immer ausreicht, und so bin ich mit den Menschen, an denen mir gelegen ist, immer noch zur Verständigung gelangt. Die hierbei aufzuwendende Mühe nehme ich gern auf mich.

Im Grunde widerfährt einem nichts als das zu den Eigentümlichkeiten der höheren Jahre nun einmal Gehörende, und man findet sich ja auch ohne Groll und Klage damit ab, dass es einem nicht mehr erlaubt ist, Nüsse mit den Zähnen zu knacken oder sich an Bergbesteigungen und Weltkriegen aktiv zu beteiligen.

Zu erwägen wäre übrigens, ob ich nicht gut täte, die Schwerhörigkeit dergestalt auszubauen, dass in dringlichen Fällen unwillkommene Besucher aus der Zunft der Chronophagen bald die Zwecklosigkeit der Unterhaltung einsehen und sich früher als beabsichtigt empfehlen. *Werner Bergengruen*, 1959

Kommentiert und kritisiert

Werbung für Lehrernachwuchs

(Zum gleichlautenden Artikel von H., Berner Schulblatt 44)

Das Stichwort ist nun einmal gefallen, und man darf sich nicht wundern, wenn man unter Umständen die gerufenen Geister nicht so bald wieder los wird. Vielleicht befinden sich darunter auch einige recht unbequeme. Übrigens – um es gleich vorwegzunehmen – die Ausführungen des Kollegen H. sind absolut logisch und für jeden, der sie begriffen hat, zwingend. Es sind wohl zwei Dinge auseinanderzuhalten: Die verstärkte Werbung um Lehrernachwuchs und das Lehrerbildungsgesetz.

Zur verstärkten Werbung ist zu sagen, dass sie aus der Not begreiflich, in der Methode jedoch fragwürdig ist. Es geht nun einmal nicht an, begabte junge Leute in den Lehrerberuf zu locken unter Vorspiegelung neuer «Aufstiegsmöglichkeiten». Ganz abgesehen davon, dass es ja in erster Linie darum geht, tüchtige Lehrer zu bekommen, die nicht aus dem Lehrberuf flüchten sollten, gelingt es mit dem besten Willen nicht, eine auch nur einigermassen ansehnliche Liste sogenannter höherer Berufe auf der Basis des Seminars zu konstruieren. Die Tatsache, dass das Seminar eine zweckgebundene Berufsschule ist, lässt sich trotz verzweifelter Anstrengungen nicht wegdiskutieren. Die in dem betreffenden Schreiben aufgeführten vier bis fünf Möglichkeiten nehmen sich gegenüber der Auswahl, der sich ein Gymnasialabiturient gegenübersieht, wahrlich äusserst bescheiden aus! Wer Theologie studieren will, wird zudem kaum auf die ausgefallene Idee kommen, den Weg übers Seminar einzuschlagen. An der Tatsache, dass nur diejenigen ins Seminar gehen sollen, die aus Überzeugung eben L e h r e r werden wollen, hat sich noch nicht das Geringste geändert. Niemand wird im Ernst bezweifeln, dass ein solcher junger Mensch alle Anstrengungen für eine gründliche Berufsausbildung auf sich nehmen wird. Auch H. bezweifelt das in seinem Artikel keineswegs. Ob allerdings die Zurückhaltung des Ausweises nach einer bestandenen Patentprüfung während zweier Jahre und unter Vorbehalt der «Bewährung» der richtige Weg ist, darf füglich bezweifelt werden. Damit sind wir beim zweiten Punkt angelangt, dem Ausbildungsgesetz.

Es spricht nicht für dieses Gesetz, dass sich der Lehrerverein aus wohlbedachten Gründen gezwungen sah, die Nein-Parole auszugeben. Und es spricht auch nicht für die Einigkeit einer Berufsgruppe, mit einer derart starken Vertretung im Grossen Rat, dass der fragliche Artikel im Parlament passieren konnte! Es gibt ferner zu denken, wenn gewisse Kreise sozusagen im selben Atemzug für einen vermehrten Lehrernachwuchs werben und auf der anderen Seite Massnahmen befürworteten, die sich prohibitiv auf die Gewinnung dieses Nachwuchses auswirken müssen. Wenn es uns um «i n t e l l i g e n t e» Anwärter zu tun ist, so müssen wir wissen, dass der intelligente junge Mensch vor allem nach Freiheit strebt. Mit Recht wird sich ein solcher reiflich überlegen, ob er sich in Sachen beruflicher «Bewährung» einer Instanz ausliefern will, deren Zusammensetzung und Befugnisse noch im Dunkeln liegen, und die ihre Methoden der Beurteilung womöglich je nach der jeweiligen Lage (Lehrermangel oder -Überfluss) beliebig modifizieren kann. Jede andere Berufsgruppe würde eine solche Zumutung ablehnen.

Für den Lehrer an Abschlussklassen gibt es darum nur eines: Bei der nüchternen Wahrheit bleiben und den jungen Leuten Klaren Wein einschenken, ohne etwas zu verschweigen. Es ist mit dem Lehrerberuf wie mit dem Heiraten, man soll es nur tun, wenn man es nicht lassen kann. Darum noch einmal: «Im Zweifelsfalle nie»! *S.*

Fortbildungs- und Kurswesen

Kantonaler Lehrer-Eislaufkurs

Das Kantonale Turninspektorat führt im Auftrage der Erziehungsdirektion einen Lehrer-Eislaufkurs durch.

Kursort: Burgdorf / *Kurszeit:* 3.–6. Januar 1967

Es wird in zwei Abteilungen und in Fähigkeitsgruppen *Schülereislauf* (Kunstlaufen) und *Schülereishockey* unterrichtet.

Die Kursleitung sorgt auf Wunsch und entsprechende Anmeldung der Teilnehmer für Unterkunft und Verpflegung am Kursort.

Tägliche Arbeitszeit: 08.00 bis 10.30 Uhr und 12.30 bis 16.30 Uhr.

Als Ergänzung zu der Ausbildung auf dem Eise werden Hallenspiele durchgeführt.

Entschädigungen: 4 Taggelder zu Fr. 9.–, 3 Nachtgelder zu Fr. 6.– sowie Reise II. Klasse, kürzeste Strecke Wirkungsort-Kursort und zurück.

Wo die Möglichkeit der täglichen Hin- und Rückreise besteht, wird an Stelle des Nachtgeldes die Reise vergütet, sofern die Billetkosten weniger als Fr. 6.– betragen.

Interessenten (Lehrerinnen und Lehrer) melden sich mit offiziellem Formular, das beim Chefkursleiter zu beziehen ist, *bis 21. November 1966.*

Chefkursleiter: Herr H. U. Grütter, Sekundarlehrer, Erli 4, 3250 Lyss.

Die Teilnehmerzahl ist beschränkt. Bei zu grosser Zahl der Anmeldungen behält sich das Turninspektorat die endgültige Bezeichnung der Teilnehmer vor.

Der Kantonale Turninspektor: *Fr. Fankhauser*

Kantonale Skikurse

Das Kantonale Turninspektorat organisiert im Auftrage der Erziehungsdirektion zwei Skikurse. Sie sind bestimmt für Lehrkräfte an Primar- und Sekundarschulen, die an ihren Klassen oder in Schulskilagern Skiunterricht erteilen.

Kurs I: vom 26. 12. 1966 mittags bis 30. 12. 1966 nachmittags.
Kursort: *Kleine Scheidegg.*

Kurs II: vom 3. 1. 1967 mittags bis 7. 1. 1967 nachmittags.
Kursort: *Grindelwald.*

Entschädigungen: Die Teilnehmer erhalten 5 Taggelder zu Fr. 9.—, 4 Nachtgelder zu Fr. 6.— sowie Reiseentschädigung 2. Klasse kürzeste Strecke Schulort–Kursort und zurück.

Für die Anmeldung ist ein besonderes Formular zu verwenden, das beim Kursleiter bezogen werden kann. Dieses Formular, versehen mit der Bestätigung der Schulbehörde

über Erteilung von Skiunterricht, ist so frühzeitig einzusenden, dass es am Donnerstag, den 17. November 1966 um 18.00 Uhr im Besitze des Kursleiters ist.

Kursleiter

Kleine Scheidegg: Ruef Heinz, Gewerbelehrer, Grunerstrasse 16, *3400 Burgdorf.*

Grindelwald: Langenegger Rudolf, Gymn.-Turnlehrer, Mülinenstrasse 41, *3000 Bern.*

Der Kantonale Turninspektor: *Fankhauser*

Aus dem Bernischen Lehrerverein

Sektion Aarwangen BLV / Hauptversammlung

Donnerstag den 15. September in *Roggwil.* Es ist sonst gewöhnlich nicht sehr kurzweilig, solchen Versammlungen mit ihrem längst bekannten Menü beizuwohnen; doch diesmal war es anders, spannender, ja zeitweilig sogar dramatisch! Nach einer feinen musikalischen Einführung durch zwei Kollegen (Violine und Piano) und den üblichen Traktanden und Beleuchtung pädagogischer Probleme in Protokoll und Jahresbericht durch Präsident Samuel Herrmann, Sek.-Lehrer, gab Kollege *Zumbrunn*, Verwalter unseres *Logierhauses* des BLV in Bern, anschauliche Auskunft über Zweck, Einrichtung und Betrieb dieses schon unentbehrlich gewordenen Instituts, auf das der BLV stolz sein darf. Die Sektion beschliesst einen Beitrag von Fr. 1 000.– à fonds perdu an die Kosten des weiteren Ausbaus des Logierhauses.

Nun folgte ein Kurzfilm voller Dramatik über die Gewässerverschmutzung, dieses Volksfeindes Nr. 1, die nun noch weiter gehen soll durch die Schiffbarmachung des Hochrheins von Basel bis in den Bodensee. Der Film zeigte drastisch die Folgen dieser weitergehenden (und dennoch unnötigen) Industrialisierung. Ein Film, der zu denken gab, und so flossen Wellen der Empörung durch unsere Gemüter! Eine weitere Illustration der kommenden und geplanten Dinge gab Regierungsstatthalter und Nationalrat *Emil Schaffner*, Langenthal, der mutig hinter die Kulissen zündete und aufzeigte, was mit unserer lieben Aare geplant, zum Teil schon ins Werk gesetzt worden ist. Eine reich illustrierte Broschüre: «*Bedrohte Aare*» lässt in Wort und Bild erkennen, was werden soll, wenn nicht alle, die die Natur und die engere und weitere Heimat lieben, sich zu machtvoller Gemeinschaft gegen die Industrie- und Kapitalherren zusammenschliessen, um den Anfängen zu wehren. Zum Teil ist es leider schon zu spät! (Siehe Kraftwerk Neu-Bannwil.) Die Sektion Aarwangen beschliesst einstimmig den Beitritt als Kollektivmitglied mit Fr. 50.– Jahresbeitrag zur «*Arbeitsgemeinschaft zum Schutze der Aare*», der ASA, und bittet die Kollegen landauf und landab, sich ebenfalls orientieren zu lassen! *Hs. Gg.*

Schülerspeisung im Dienste der Gesundheitserziehung

Die Schulzahnklinik der Stadt Bern ist kürzlich 50 jährig geworden. Resigniert müssen die Betreuer feststellen: «Es gelingt uns, die Gebisse der Kinder bis zum Schulaustritt zu sanieren; die Karies können wir jedoch nicht zum Verschwinden bringen. Immer häufiger werden schon 4–6jährige Kinder zur Behandlung gebracht; immer zahlreicher werden die Fälle von Kieferschwund und Zahnfehlstellungen, welche eine Korrektur erfordern!»

Zahnzerfall kann nicht *geheilt*, wohl aber *verhütet* werden. Die *Gesunderhaltung* der Zähne, wie übrigens des ganzen Menschen, kann niemals durch die chemische Industrie gewährleistet werden, sondern allein durch die *Natur*, durch die Beachtung und Einhaltung ihrer Ordnungsgesetze.

Es ist längst praktisch und wissenschaftlich erwiesen, dass nicht bloss das Geschehen in der Mundhöhle verantwortlich ist für die Entstehung der Zahnkaries. Die mangelnde Resistenz des Zahnmaterials wird primär verursacht durch Entmineralisierung der Zähne. Der Organismus greift zu dieser Notmassnahme der inneren Selbstversorgung, weil in der denaturierten, vitalstoffarmen Zivilisationsnahrung die im Stoffwechsel benötigten Mineralien und Spurenelemente fehlen oder in ungenügenden Mengen enthalten sind. Im Vordergrund der Fehlerreihe stehen der Genuss von Feinmehlen und Fabrikzuckern und den aus ihnen hergestellten Produkten – deren Konsumzunahme mit der Zunahme des Gebisszerfalls (Karies, Kieferschwund, Zahnfehlstellungen) parallel läuft – sowie das *Fehlen* der *Vollgetreide* in der heutigen Ernährung.

Zwei Experimente auf Schweizerboden seien hier als Beispiele erwähnt:

1. Der sprichwörtliche gesunde Gebisszustand der Gomser (Oberwallis) wurde rapid schlechter mit dem Bau der Furkabahn, dank welcher die Zivilisation mit Fabrikzucker- und Weissmehlprodukten ins Tal eindringen konnte und die urwüchsige Naturkost, vor allem das Roggen-Fladenbrot, welches noch tüchtige Kau-Arbeit erforderte, verdrängte. (Dr. med. et dent. Ad. Roos, Basel: «Die Zahnkaries der Gomser-Kinder» [1937] und «Kulturzerfall und Zahnverderbnis» [1962]).

2. Während der Rationierungszeit im 2. Weltkrieg nahm der Kariesbefall der Schulkinder progressiv ab. 1944 war die Zahl der Füllungen gegenüber der Vorkriegszeit auf die Hälfte abgefallen, die Zahl der Wurzelbehandlungen sogar auf einen Sechstel!

Grund: Das dunkle Kriegsbrot, der vermehrte Konsum von Gemüsen und Früchten und die Verknappung von Zucker und Zuckerwaren.

Die Aufhebung der Rationierung, der Übergang zu einer Friedensernährung, welche immermehr von denaturierten, kondensierten, uperisierten Produkten behrrscht wird, liess die erreichte bessere Zahngesundheit wieder zerfliessen wie Märzenschnee an der Sonne. Die gleiche Kurve zeigten übrigens auch Zuckerkrankheit, Gallen-Leberleiden, Magen-Affektionen, Infarkte etc. Die Zahnkaries ist ja bloss ein erstes Alarmzeichen im Gefolge ungesunder Ernährung.

Es gehört zu den Aufgaben der Schule, die Kinder zu gesunder Lebensweise anzuleiten. Was nützen jedoch Lektionen über gesunde Ernährung und Aufklärung über die Schlecksucht, wenn auf dem Schulareal «Schnecken», Nussgipfel, weisse Weggli, Schokolade und Schleckwaren feilgehalten werden,

wenn Schulkinder für die Lehrerschaft solche Zwischenverpflegung einkaufen müssen oder wenn Kakao-Getränke und helles Brot abgegeben werden?

Mit der Schülerspeisung, wie auch der Verpflegung auf Schulreisen, in Skilagern, Landschulwochen und Ferienkolonien muss die Erziehung zu vollwertiger Nahrung einsetzen. Bereits haben sich die *Pausenapfel*-Aktionen eingelebt. Ihre Durchführung sollte niemals von der Preisfrage abhängig sein. Wesentlich ist, dass die Schüler tagtäglich daran erinnert werden: Der *Apfel* ist die beste Zwischenmahlzeit!

Das gezuckerte FLUSCO-Kakaogetränk wurde in der Stadt Bern auf Empfehlung des Schularztes durch Pastmilch ersetzt. Sehr viel wertvoller wäre die Abgabe von einwandfreier Rohmilch. Leider sind auf dem Sektor Milch die Weichen auch nicht immer vorbildlich gestellt. So bemüht man sich um die Schaffung denaturierter, wochenlang haltbarer, jedoch für die Ernährung fragwürdiger Milchkonserven (ultrahocherhitzte, uperisierte Milch) und fördert die Schlecksucht durch Grossreklame für Eiscrème.

Umso nötiger ist es, der *Brotfrage* besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Im Rahmen einer gesunden Ernährung hat als Alltagsbrot einzig ein *Vollkornbrot* aus *Weizen* oder *Roggen-Schrot* seine Berechtigung. Dabei ist zu beachten

1. dass wirklich das *ganze* Korn, inkl. Samenhaut und Keimling verwendet und nicht fein gemahlen, sondern *geschrotet* wird.

2. dass zur Erhaltung der Vitalstoffe die Zeitspanne zwischen Mahlen und Verteigen möglichst kurz ist und

3. dass das Brot nicht zu frisch serviert wird (3–4 Tage alt). Am wertvollsten ist ein Vollkornbrot aus einer Bäckerei, welche das Korn selber schrotet und gleichsam mühlenwarm verarbeitet.

Die Abgabe von *Vollkornbrot* (oder der sog. Pausenbrötli), *frischem Obst* oder *Milch* (in den kalten Wintermonaten) bedeutet einen ersten Schritt zur Gewöhnung an naturnahe Nahrung und wird sich segensreich auswirken.

Selbstverständlich muss der Verkauf von Feingebäck und Zuckerwaren auf dem Schulareal eingestellt werden. Wenn aus zwingenden Gründen käufliche Zwischenverpflegung angeboten werden muss, warum dann nicht Pausenbrötli, Früchte, Nüsse, Yoghurt?

Praktische Massnahmen zur Förderung einer gesunden Volksernährung sind in der heutigen Zeit der masslosen Reklame-Feldzüge für gesundheitsschädliche Produkte nötiger denn je!

Leider kann der Äusserung eines Ostschweizer-Arztes die Wahrheit heute noch nicht abgesprochen werden: ... dass die Erwachsenen in Belangen der Gesundheitserziehung als Schwererziehbare zu betrachten seien! Es ist doch so, dass wir lieber zu Giften (z. B. Fluor) Zuflucht nehmen und von deren Anwendung das Heil erwarten – was sich ganzheitlich betrachtet auf die Dauer stets als gefährliche Illusion erweist –, damit nicht auf eingesessene Gewohnheiten verzichtet werden muss.

Als Erzieher müssen wir aber bereit sein, das *Recht* unserer Jugend *auf Gesundheit* über unsere persönlichen, häufig fehlgeleiteten Wünsche und Gewohnheiten zu stellen.

Die Ernährungsgewohnheiten der heutigen Jugend sind die Grundlagen der Gesundheit oder Ungesundheit der Generation von morgen!

Oktober 1966 *Walter Chapuis, Bümpliz*

Schulfunksendungen Oktober/November 1966

1. Datum: Vormittagssendungen 10.20–10.50 Uhr
2. Datum: Wiederholungen am Nachmittag 14.30–15.00 Uhr

7. Nov./22. Nov. Heinrich Federer Zum 100. Geburtstag des Schweizer Dichters am 6. Oktober 1966 gestaltet Dr. Josef Schürmann, Sursee, eine ansprechende Hörfolge. Diese will einen Einblick in den Lebenslauf Federers und den Zugang zu dessen Werk eröffnen. Vom 6. Schuljahr an.

10. Nov./25. Nov. «Der Struwwelpeter» Die lustige Kantate von Cesar Bresgen erzählt den Kindern der Unter- und Mittelstufe in musikalischer Form die bekannten Geschichten des «Struwwelpeters». Die Ausführenden sind ein Schülerchor und Musikanten aus Rüschlikon. Einführung und Leitung obliegt Jacques Hefti. Vom 3. Schuljahr an.

11. Nov./16. Nov. Ein Tag im Leben Franz Schuberts. Dr. Franz Kienberger, Bern, führt den Schülern Charakter und Lebensweise des Meisters vor Augen, indem er einen ganzen Arbeitstag Schuberts darstellt. So können die Hörer die Entstehung von Schubertschen Melodien unmittelbar nacherleben. Vom 3. Schuljahr an.

L'ÉCOLE BERNOISE

Novembre

Feuilles couleur de lie et de douleur
Par mes plaines et mes plaines comme il en tombe;
Feuilles couleur de mes douleurs et de mes pleurs,
Comme il en tombe sur mon cœur!

Avec des loques de nuages
Sur mon pauvre œil d'aveugle
S'est enfoncé, dans l'ouragan qui meugle,
Le vieux soleil aveugle.

– Il fait novembre en mon âme –

Quelques osiers en des mares de limon gris
Et des cormorans d'encre en du brouillard,
Et puis leur cri qui s'entête, leur morne cri
Monotone, vers l'infini.

– Il fait novembre en mon âme –

O ces feuilles qui tombent
Et tombent;
Et cette pluie à l'infini
Et puis ce cri, ce cri
Toujours le même, dans mon âme!

Emilie Verhaeren

Assemblée des délégués de la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois

La 66e Assemblée ordinaire des délégués de la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois s'est réunie le 3 septembre 1966 au Musée scolaire (Schulwarte) à Berne. Outre les objets soumis aux délibérations, qui apparaissent chaque année sur la liste des tractanda (procès-verbal, rapport de gestion et comptes annuels), les délégués étaient invités à se prononcer sur les dispositions d'exécution relatives aux contributions dictées par les augmentations générales pour années de service.

Le président de l'assemblée, M. Ernst Hauswirth, instituteur à Boltigen i. S., exprima tout d'abord les meilleurs remerciement aux membres de la Commission d'administration, à ceux de la Commission de recours et à ceux de la Commission de vérification pour le travail accompli au cours de l'année, puis des paroles de reconnaissance au personnel du bureau de la caisse qui, sans de nombreuses heures supplémentaires, ne serait pas venu à bout des tâches qui lui furent posées. Le président Hauswirth jeta ensuite un coup d'œil sur l'œuvre considérable accomplie par le directeur qui vient de prendre sa retraite, M. le professeur Dr Alder, et lui exprima au nom de tout les

participants à l'assemblée les remerciements les plus cordiaux pour les services rendus pendant vingt-quatre ans. Afin de marquer par un objet tangible sa collaboration toujours effective, il lui remit un tableau original, à l'huile, de Gottfried Lanz, Saanenmöser, représentant un vieux sapin de montagne. Visiblement surpris et ému par ce cadeau, le professeur Alder remercia avec beaucoup d'à-propos, en comparant l'arbre à la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois: bonne croissance, légèrement incliné au vent, tronc et branches saines, et il exprima l'espoir qu'il en sera toujours ainsi.

Là-dessus le professeur Alder esquissa en grands traits les principales tâches qui lui furent posées au cours de son activité de directeur, et les solutions qui leur furent données. La CACEB est une institution vivante qui doit constamment s'adapter à des circonstances nouvelles. (Nous renonçons à reproduire ici son exposé; nous publierons prochainement un entretien que nous avons eu récemment avec MM. le professeur Dr Alder, le Dr H. Schmid, nouveau directeur de la CACEB, et le Dr Holzer, président de la Commission d'administration, entretien au cours duquel le professeur Alder donna maints renseignements sur les problèmes qui le préoccupèrent.)

Revenant à son allocution d'ouverture, le président releva que dans la réorganisation de la caisse se poserait aussi la question de savoir si l'instituteur est un employé de l'Etat ou de la commune, et par conséquent s'il pourra, comme par le passé, être élu au Grand Conseil. Le président Hauswirth insista avec une grande persuasion sur la tâche qu'accomplissent nos collègues députés au Parlement cantonal; il fit ressortir l'intérêt que représentent pour l'Etat les politiciens, et il ajouta que l'autonomie de la Caisse d'assurance des enseignants est également dans l'intérêt de l'Etat. Il faut veiller aujourd'hui à ce qu'une fausse manœuvre d'aiguillage ne dirige pas la génération future sur une voie en cul-de-sac; il s'agit de faire valoir notre influence avec décision, afin d'empêcher que la CACEB perde son autonomie. Pour l'instant la réorganisation de la caisse (fusion avec la Caisse de retraite de l'Etat) laisse toutes les portes ouvertes.

Le rapport de gestion

fut approuvé à l'unanimité, sans que la parole ait été préalablement demandée. (Signalons ici que le rapport de gestion et les comptes annuels, qui sont remis aux délégués, sont aussi envoyés, sur demande, à chaque membre de la caisse.) Tirons du rapport quelques données qui peuvent intéresser nos lecteurs:

L'année 1965 fut l'une des plus importantes pour nos membres puisque les 3 et 4 avril 1965 le peuple bernois acceptait la nouvelle loi sur les traitements du corps enseignant. Cette nouvelle loi permit l'intégration dans le traitement de base d'une grande partie des allocations de renchérissement et des prestations en nature ainsi qu'une augmentation du salaire réel. L'assurance ne put être ajustée immédiatement. (Le Grand Conseil devait émettre auparavant le nouveau décret sur la caisse d'assurance du corps enseignant prévu à l'article 18 de la nouvelle loi sur les traitements.)

– 88 (93) demandes de mise à la retraite sont parvenues à la caisse. 43 (51) provenaient d'institutrices et 45 (42) d'instituteurs. Le directeur liquida 70 (77) requêtes de mise à la retraite pour raison d'âge alors qu'une (0) demande dut être soumise à la commission d'administration. 32 (41) requêtes avaient été adressées par des institutrices et 39 (36) par des instituteurs. Si, chez les instituteurs les mises à la retraite pour raison d'âge ont augmenté de 3 en regard de l'exercice précédent, leur nombre est toujours inférieur de 17 comparé à celui de l'année 1963. En 1964, c'était la révision imminente des traitements qui freina les demandes de mise à la retraite pour raison d'âge tandis que cette année, ce fut l'ajustement des traitements assurés encore en suspens. Le nombre des demandes de mise à la retraite prématurément reste toujours très bas, soit 17 (16). 9 (11) requêtes furent liquidées par l'octroi d'une rente d'invalidité dont 1 (5) à une institutrice et 8 (6) à des instituteurs.

– L'effectif des instituteurs assurés, soit 3405 (3328) a augmenté de 77 (84), celui des institutrices, soit 2323 (2225) s'est accru de 98 (38). En ajoutant à ces chiffres les 84 (88) instituteurs déposants et les 1068 (1028) institutrices déposantes, nous obtenons un effectif total de 6880 (6669) membres actifs dont 3489 (3416) instituteurs et 3391 (3253) institutrices. L'effectif des membres actifs s'est accru de 211 (153) par rapport à l'exercice précédent. En comparant avec l'effectif de 1960, nous constatons une augmentation de 693 membres actifs dont 331 instituteurs assurés et 164 institutrices assurées. Parmi les déposants, le nombre des instituteurs a diminué de 13 durant les cinq dernières années tandis que chez les institutrices, il s'est accru de 211. Sans la pénurie d'enseignants, l'augmentation de l'effectif serait certainement plus importante.

– Malgré les fluctuations mentionnées ci-dessus, nos principales sources de bénéfices sont les *bénéfices réalisés sur les nouvelles entrées et les mises à la retraite tardives*, c'est-à-dire qu'un certain nombre de membres restent dans l'enseignement après l'âge leur donnant droit à la rente de vieillesse. Nous nous sommes contentés de déterminer les bénéfices réalisés sur les nouvelles entrées et les mises à la retraite tardives. Les bénéfices réalisés dans le premier cas peuvent être évalués à 7 millions de francs en chiffre rond. 86 (97) instituteurs avaient dépassé la limite d'âge au début de l'exercice ou l'ont atteinte au cours de l'année. 32 (45) d'entre eux ont pris leur retraite et 1 (0) est décédé. Des 101 (107) institutrices se trouvant dans le même cas, 36 (35) ont quitté l'enseignement et 1 (2) est décédée. Le bénéfice ainsi réalisé atteint 1,20 (1,19) million de francs; il est donc pareil à celui de l'an dernier.

– La caisse au système de *financement mixte* a besoin, dans une certaine mesure, des bénéfices réalisés sur les entrées pour garantir *l'intérêt du découvert*.

Le professeur Alder releva, avant tout, les points suivants:

– Il a été possible d'inclure dans l'ordonnance sur les allocations de renchérissement une allocation fixe.

– L'expérience acquise au cours des dernières années démontre qu'un recul important s'est manifesté dans l'invalidité, alors que la mortalité, dans les deux catégories, n'est pas restée sensiblement au-dessous des chiffres attendus. (L'invalidité effective s'éleva chez les instituteurs à 56% de ce qui était prévu, et chez les institutrices à 65%. Pour la mortalité les chiffres correspondants sont 89,3% pour les instituteurs et 93,2% pour les institutrices). On me fait certainement pas une fausse déduction si l'on admet que les chiffres favorables pour l'invalidité sont une conséquence de l'abaissement de l'âge de la retraite (65 et 63 ans). A un âge de retraite plus tardif bien des membres dont la santé au début de la soixantaine laisse à désirer demanderaient à être pensionnés, mais y renoncent à l'âge plus proche de la retraite.

Comptes annuels

Le professeur Alder rendit attentif au fait que la Caisse hypothécaire accorde, depuis le 1er janvier 1966 un intérêt de 4% (jusqu'à présent 3 ½%). Notre avoir à la Caisse

Buchbesprechungen

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 46 vom 5. November 1966

Pädagogik / Psychologie / Philosophie / Religion

Herbert Schultze, *Ethische Fragen im Unterricht.* Religionspädagogische Erwägungen und Beispiele. Hamburger Arbeitshilfen Heft 10. Furche-Verlag Hamburg. 152 S. DM 9.80.

Wer sich mit Fragen der religiösen und ethischen Erziehung beschäftigen möchte, kann es mit Gewinn anhand der gut durchdachten und mit wertvollen Literaturhinweisen versehenen Ausführungen von Herbert Schultze tun. Obwohl sich die Schrift vor allem an diejenigen wendet, die Unterweisung und Religionsunterricht zu erteilen haben, kann sie doch einem weitern Kreis Wertvolles bieten. Die behandelten Probleme gehen jeden Lehrer etwas an, denn ethische Beeinflussung ergibt sich gewollt oder ungewollt stets und in jedem Fache.– Sympathisch ist die Art, wie der Verfasser sich bemüht, religiöse Fragen und biblische Texte der Gegenwart nahezubringen, ohne sie so alltäglich zu machen, dass sie erniedrigt werden. Ebenso erfreulich ist der Begriff der «Redlichkeit» im Religiösen, der nicht nur immer wieder ausgesprochen wird, sondern in der ganzen Haltung des Verfassers spürbar ist. – Leider ist die Arbeit in einigen Abschnitten für Leute, die in der theologischen und philosophischen Ausdrucksweise nicht zu Hause sind, nicht ganz leicht zu lesen.

Elisabeth Ammon

Heinrich Dietz, *Erziehung braucht Phantasie.* Ehrenwirth Verlag München, 1965. 284 Seiten. Leinen DM 19.80.

In tiefgründiger Weise wird die entscheidende Rolle der Phantasie in Erziehung und Unterricht dargelegt, wo die Phantasie einerseits als Einfühlungsvermögen und andrerseits als Gestaltungsvermögen in Erscheinung tritt. Das Werk hält sich hauptsächlich in allgemeinen Betrachtungen, bringt aber auch eine Anzahl von konkreten Beispielen und Hinweisen.

Im besonderen wird zum Beispiel ausgeführt, dass die Phantasie «nicht den Boden unter den Füssen verlieren» darf – dass es sich also um Phantasie im Sinne Goethes handeln soll –, dass das Gemüt den Nährgrund der Phantasie bildet, wobei «das Leben» die Einfälle provoziert.

Eines der drei grossen Kapitel widmet sich dem «Aufbau geistiger Kräfte in der Obhut der erzieherischen Phantasie». Hier wird unter anderem dargestellt, welch entscheidende Bedeutung der «produktiven Aufgabenstellung» zukommt.

Schade finde ich es, dass nicht näher darauf eingegangen wird, welch entscheidende Rolle die Phantasie – als Vorstellungskraft – bei der Lehrererzählung spielt. Auch wird nicht aufgezeigt, wie sehr gerade die Kinder des Märchenalters auf phantasiebegabte Lehrkräfte ansprechen. (Etwa im Sinne der Äusserung von Annaheim: «. . . und ich kann mir einen trockenen, phantasielosen Menschen als Lehrer – wenigstens auf der Unterstufe – nicht vorstellen.»)

Zusammenfassend ist festzustellen, dass der Verfasser in einer weitgespannten Art viele Erscheinungen aus Erziehung und Unterricht überblickt und wichtige Zusammenhänge aufdeckt.

Albert Althaus

Kurt Singer, «*Aufsatzerziehung und Sprachbildung*», Didaktische Wegweisung zu einer kindgemässen Aufsatz- und Sprecherziehung. Ehrenwirth Verlag, München, 1966. 272 Seiten, Leinen, DM 19.80.

In die lebendige Aussprache über Sinn, Gestaltung und Bewertung des Aufsatzes, wie sie zum Glück unter Kollegen immer wieder auftaucht, wird das vorliegende Buch manche wertvolle Anregung bringen. Aus dem reichen Erfahrungsstoff eigener Schultätigkeit weist der Verfasser einen aufbauenden Weg zu sinnvoller Arbeit. Überzeugend kämpft er gegen den Aufsatz als «Pflichtfach», das der Schüler ablehnt, er kämpft gegen das mehr oder weniger zufällige und willkürliche Anschreiben von Themen, denen das Kind hilfslos gegenübersteht und daher nur widerstrebend eine Flickarbeit zusammenschustert. Am Anfang jeder sprachlichen Gestaltung muss die Bereitschaft stehen, zum Sprechen wir zum Schreiben. Es ist nichts eigentlich Neues, was Kurt Singer sagt, aber er sagt es treffend:

1. Das Kind muss etwas auszusagen haben.
2. Das Kind muss zum Ausdruck bereit sein.
3. Das Kind muss für seine Aufsätze Leser haben.
4. Das Kind muss die Sprache bewusst gestalten lernen.

Nach diesen theoretischen Erwägungen folgt eine Fülle von Beispielen, die für Lehrerneulinge wie ergraute Semester gleichermassen anregend sind, auch wenn sie von «jenseits des Rheines» kommen. Was der Verfasser über Korrekturen und Bewertung der Aufsätze sagt, ist des Nachdenkens wert.

Für Deutschlehrer, besonders der Mittelstufe, sehr empfohlen.

Rudolf Wild

Steiner Sepp u. a., *Der polytechnische Lehrgang.* Ein Diskussionsplan für das 9. Schuljahr. Taschenbuch. 136 Seiten, 10 Abbildungen, DM 5.80. Georg Westermann Verlag Braunschweig, Best.-Nr. 48011.

Sowohl in Österreich als auch in der Bundesrepublik ist unlängst die allgemeine Schulpflicht auf neun Jahre erhöht worden. In beiden Ländern ist die Diskussion über Form und Inhalte des 9. Schuljahres noch im Gang. Verantwortliche Behörden und Schulleute sind sich darüber einig, dass dieses neue 9. Schuljahr auch neu gestaltet werden müsse. Man wehrt sich gegen die «billigste» Möglichkeit, die darin bestünde, die bisherige Schulform einfach um ein Jahr zu verlängern. In Österreich ist ein erster Entscheid darüber bereits mit der Gesetzgebung gefallen. Das Gesetz schreibt für das 9. Schuljahr einen polytechnischen Lehrgang vor. Er hat jenen Schülern, die nicht andere Schultypen besuchen, die «allgemeine Grundbildung im Hinblick auf das praktische Leben und auf die künftige Berufswelt zu festigen und bei Mädchen insbesondere auch die hauswirtschaftliche Ausbildung zu fördern». Eine Arbeitsgemeinschaft von Wiener Berufsschullehrern unter Leitung von Ing. Sepp Steiner, pädagogischer Referent beim Stadtschulrat für Wien, schlägt im vorliegenden Westermann-Taschenbuch ein Beispiel eines polytechnischen Lehrganges für Knaben vor.

Hans Egger, Burgistein

Gerhard Schröter, *Objektivierung des Unterrichts.* Aspekte der programmierten Unterweisung. Taschenbuch, 96 S., DM 6.40. Georg Westermann Verlag Braunschweig, Best.-Nr. 6108.

Schröters Haltung gegenüber seinem Thema erscheint eigenartig unbestimmt. Im ganzen stellt er die Aspekte der programmierten Unterweisung gut dar. Er beschönigt nicht, verspricht nicht glänzende Erfolge, wenn programmiert unterrichtet werde, und deutlich nennt er die Grenzen dieses Lehrverfahrens. Leider hält er sich selber nicht immer an diese Einsicht. So greift er bereits mit dem Titel «Objektivierung des Unterrichts» keck über diese Grenzen hinaus. Was er mit diesem Titel vorwegnimmt, geht über das hinaus,

was an einigen Stellen des Buches festgehalten ist: die programmierte Unterweisung könne nie den Lehrer vollständig ersetzen oder verdrängen (S. 76); eine Anzahl von unterrichtlichen Massnahmen scheide für die Objektivierung aus (S. 49); es gebe Unterrichtsgebiete, bei denen auf den persönlichen Kontakt zwischen Lehr- und Lernperson nicht verzichtet werden könne (S. 40); nicht alle Formen eines Klassenunterrichts könnten in den objektivierten Einzelunterricht übernommen werden (S. 49), ob für die Jahrgänge der Grundschule überhaupt Programme angebracht seien, erscheine fraglich (S. 33). Am Schluss hebt Schröter alle Vorbehalte aber wieder auf, wenn er festhält: «Ihrem Wesen nach ist die programmierte Unterweisung universell verwendbar», auch wenn er diese Aussage sogleich einschränkt: «Sie wird jedoch für Darbietung, Erarbeitung und Übung am besten einzusetzen sein. Optimale Wirkungen sind durch Zusammenspiel von P. U. und direktem Unterricht zu erwarten». (S. 95) Besser als der Titel ist der Untertitel: «Aspekte der programmierten Unterweisung». Diese Wendung begründet er und braucht sie an Stelle von «programmierter Unterricht». Mit ihr weist er bereits auf den begrenzten Anwendungsbereich des neuen Lehrverfahrens hin.

Hans Egger, Burgistein

Piaget, Resag, Fricke, van Hiele, Odenbach, *Rechenunterricht und Zahlbegriff.* Westermann Taschenbuch S/7 der Reihe «Theorie und Praxis der Schule». Georg Westermann Verlag Braunschweig. Best.-Nr. 48 007. 184 S., DM 5.80.

Die Verfasser gehen der Frage nach: Wie denken Kinder? Sie untersuchen besonders das Problem, wie sich bei den Kindern der Zahlbegriff bildet. Fricke fasst den Wert solcher Nachforschungen am Schlusse des Buches so zusammen: «Kennt man aber die Natur der zu erreichenden Denkstrukturen, die in jedem konkreten Bereich immer wieder aufgebaut werden müssen, so ist eine erste wesentliche Voraussetzung für die Gestaltung geleiteter Lernprozesse gegeben ... Die zweite Voraussetzung für den Aufbau erfolgreicher Lernprozesse besteht, insbesondere für den Anfangsunterricht, in der Untersuchung der Frage, durch welche Tätigkeiten, durch welches Material und welche Anordnung der Aufgaben das mit der ersten Voraussetzung gesetzte Ziel optimal erreicht werden kann. Dies ist eine Aufgabe didaktischer Forschung, die trotz mancher Ansätze noch weiterer Bemühungen bedarf.» (S. 169)

Das Buch führt gedrängt in die Probleme ein. Darum ist es anfangs nicht leicht, zu folgen. In Anmerkungen und Literaturhinweisen erhält man aber Fingerzeige für weitere Lektüre.

Unmittelbare Hilfen, im Unterricht anwendbare Beispiele bringt es keine. Diese sind von den Ergebnissen der Forschungen Piagets aus erst noch aufzubauen. Aber nicht bloss für den Rechnungsunterricht in den ersten Schuljahren, sondern für alle Stufen und alle Schultypen.

Hans Egger, Burgistein

Reichwein Adolf, *Schaffendes Schulvolk.* Westermann Taschenbuch S/3 der Reihe «Theorie und Praxis der Schule». Georg Westermann Verlag Braunschweig, 3. Auflage 1964, 212 Seiten, DM 5.80, Best.-Nr. 48 003.

Landlehrer, Mitarbeiter im deutschen Volkshochschulwesen, Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler, Forschungsreisender, Sportflieger, Pressereferent des Preussischen Kultusministers C. H. Becker, Professor für Geschichte und Staatsbürgerkunde, als Mitglied des deutschen Widerstandes gegen Hitler verraten und am 20. Oktober 1944 hingerichtet: das war Adolf Reichwein. Er ist wohl einer der interessantesten und in Deutschland am meisten beachteten Schulmänner der ersten Jahrhunderthälfte.

«Schaffendes Schulvolk» ist ein Bericht über Reichweins Tätigkeit an der «Einklassigen» (Gesamtschule) in Tiefensee, einem kleinen Strassendorf östlich von Berlin. Reichwein hatte sich diese Schule zuweisen lassen und sie der angebotenen Emigration auf einen Lehrstuhl in der Türkei vorgezogen, nachdem er 1933 aus dem Kultusministerium entlassen worden war. In Tiefensee versuchte er, beflügelt von den Zielen und Idealen der Jugendbewegung und der Arbeitsschulbewegung, in bescheidensten Verhältnissen ein Modell einer «tätigen» Schule zu gestalten und mit ihr in der Zeit der zunehmenden geistigen Knebelung ein Beispiel geistiger Befreiung zu geben. Der Bericht, 1937 erstmals erschienen, vermittelt Einblicke in Reichweins von Idealismus getragene Arbeiten und Gedanken. Leider wirkt das Bild, das er vom Schulleben in seiner «Einklassigen» zeichnet, nach dem Ideal hin überhöht, so dass man stellenweise Mühe hat, dem Berichterstatter zu folgen. Und die Sprache, in der im Jahr 1937 auch ein entschiedener Gegner der Hitler-Diktatur vom Volk und von dessen Schule sprechen musste, wenn er überhaupt die Zensur passieren wollte, erleichtert uns die Lektüre ebenfalls nicht. Dazwischen finden sich aber Wahrheiten, Einsichten und Erfahrungen, die beachtenswert sind.

Hans Egger

Theologia Practica. Fuchs Verlag Hamburg. Einzelheft DM 5.80

Diese neue Vierteljahresschrift trägt den Untertitel «Zeitschrift für Praktische Theologie und Religionspädagogik» und kann gerade mit der speziellen Erwähnung der Religionspädagogik auch das Interesse des Religionslehrers wecken. In der Herausgeberkommission finden wir die Schweizer Professoren W. Bernet und W. Neidhart. Letzterer steuert in der ersten Nummer einen wertvollen Aufsatz bei zum Thema «Die rationalistische Unterströmung im Religionsunterricht».

Er beschäftigt sich darin unter anderem mit den Problemen der unterrichtlichen Übernahme der Schwarz-weiss-Technik im deuteronomistischen Gesichtschwerk sowie der oft verzerrten Darstellung der Gegnerschaft Jesu, die einem latenten Antisemitismus Vorschub leisten kann. Den weiteren Nummern dieser Zeitschrift, die neben Predigtbeispielen auch Unterrichtsentwürfe bieten sollen, darf man mit Spannung entgegensehen.

M. U. Balsiger

Friedrich Weinreb, *Der göttliche Bauplan der Welt.* Origo Verlag Zürich. 392 S., Fr. 29.–

Ein Statistik-Professor aus alter chassidischer Familie unternimmt es, die fünf Bücher Mose nach bisher unbekannter Methode neu zu deuten mit dem Anspruch, den «göttlichen Bauplan der Welt» freizulegen. Er beruft sich auf 2000 Jahre alte mündliche Überlieferung. Grundlegend ist die Überzeugung, dass den hebräischen Konsonanten ein uns fremd gewordener Zahlenwert zugrundeliege, der «als versteckte Aussage eine entscheidende Bedeutung» habe. Zu den wichtigsten Ausgangspunkten gehört auch die Annahme, dass der hebräische Text vom Augenblick der Niederschrift an unverändert buchstabengetreu überliefert worden sei. Dass in diesem Fall die jahrhundertelangen text- und quellenkritischen Forschungen am Alten Testament ignoriert werden können und müssen, liegt auf der Hand.

M. U. Balsiger

A. van Deursen, *Biblisches Bildwörterbuch.* Verlag Friedrich Reinhardt Basel. 142 Seiten, 59 Bildtafeln, Fr. 10.80

Das in 2. Auflage erscheinende Nachschlagewerk leistet dem Religionslehrer gute Dienste, indem es ihm mit Hinweisen auf viele Bibelstellen Auskunft gibt über allerlei Gegenständliches aus alt- und neutestamentlicher Zeit. Die etwa altmodischen Zeichnungen vermitteln anschauliche Sachkunde. Für die 2. Auflage ist ein Bild vom Tempel Salomos neu gestaltet worden.

M. U. Balsiger

Sigrid Gänzle, *Das Richterbuch.* Vorbereitung und didaktische Erschliessung für den Religionsunterricht. Hamburger Arbeitshilfen, Heft 9, 40 Seiten, DM 3.–

Der Verfasser möchte mit seiner Arbeit auf das in den deutschen Unterrichtsplänen kaum oder nicht berücksichtigte Richterbuch hinweisen. Er legt dar, wie dieses einen bestimmten Abschnitt in der Geschichte des israelitischen Volkes festhält, der für das Verständnis der spätern Entwicklung nicht nebensächlich ist. – Der bernische Unterrichtsplan weist das Richterbuch dem 3. Schuljahre zu, es wird also bei uns nicht übergangen, jedoch auf einer etwas früheren Stufe, als der Verfasser empfiehlt, behandelt. – Die Schrift kann dem Lehrer für die Vorbereitung ausgezeichnete Dienste leisten. Die Lektüre ist aber auch ohne unterrichtliche Absichten zur persönlichen Beschäftigung mit diesem biblischen Buche wertvoll. *Elisabeth Ammon*

Sprache

Gertrud Züricher, *Kinderlied und Kinderspiel.* Neuausgabe 1966 Gute Schriften Bern, 206 Seiten, Preis broschiert Fr. 6.80, gebunden Fr. 9.80.

Noch immer wäre es am schönsten, wenn Liedlein und Verse von Grossmüttern und Müttern an ihre Kinder und von Kind zu Kind mündlich weitergegeben würden. Weil das aber leider nicht mehr recht funktioniert, ist es ein Glück, dass im rechten Augenblick Gertrud Züricher merkte, wieviel Wertvolles, das während Jahrhunderten gelebt hatte, in unserer Zeit rasch und kaum bemerkt verlorengehen könnte. Und sie sah nicht bloss die Gefahr, sondern sie nahm sich die Mühe, einen grossen Kratten voll Liedlein, Verse und Singspiele zu sammeln und aufzuzeichnen, so dass nun alle, die mit Kindern singen und spielen, von dem reichen Schatze zehren können.

1903 erschien die erste Ausgabe, weitere folgten. Im Frühling 1966 hat der Verein für gute Schriften Bern zusammen mit dem kantonal-bernischen Lehrerinnenverein «Kinderlied und Kinderspiel» in hübsch farbigem Einbande neu herausgegeben. Die fröhlichen Illustrationen, die zum Charakter der Verslein ausgezeichnet passen, stammen von Werner Maurer.

Elisabeth Ammon

Jürgen Dahl, *Ich sag dir nicht, was ich dir sage.* Rätsel deutscher Dichter. Langewiesche-Brandt, Ebenhausen bei München. 187 Seiten. DM 12.–, Fr. 14.15.

Unterstützt von Burghart Wachinger (für die mittelhochdeutschen Texte und deren Übersetzung in modernes Deutsch) und Frieda Wiegand (die originelle Klecksbilder beisteuert), unternimmt es der Herausgeber, den Freund der Wortspielkunst mit den verschiedenen Sprachrätseln (Homonym, Logogriph, Anagramm, Palindrom, Scharade) und ihren Bauelementen bekanntzumachen. Neben den grossen und bekannten Dichtern (Goethe, Schiller, Hebel, Rückert usw.) haben sich auch überraschend viele weniger berühmte, zum Teil heute vergessene Geister dem Spiel mit Worten und Wörtern hingegeben, sehr erfolgreich u. a. Theodor Körner, der Freiheitskämpfer (1791 bis 1813), von ihm stammen beispielsweise die Verse über das Steckenpferd: «Die ersten Silben sind von Holz, / ein Tier die dritte, kühn und stolz. / Das ganze ist der Jugend Freude, / doch führen's auch erwachsne Leute.» – Gut vertreten unter den nahezu vierzig Rätseldichtern ist auch der Berner Otto Sutermeister (1832 bis 1901).

Das Buch bietet Freude und geistige Genüsse die Fülle!

Hans Sommer

Geographie / Geschichte / Naturkunde

Raacke K., *Die Erde baut ein Gebirge.* Ehrenwirth Verlag München 1966, 72 S., 20 Skizzen, 7 Fotos, kaschiert. Fr. 4.80

Das Buch ist als Begleitschrift zur Fernsehreihe des Bayrischen Rundfunks-Fernsehen entstanden. Der Autor schildert klar und instruktiv in Wort und Zeichnung das geologische Geschehen. Nicht wissenschaftliche Theorien, sondern Naturbeobachtungen dienen als Ausgangspunkt zu allgemeinverständlichen Erörterungen. Der Leser wird orientiert über den Aufbau der Erdkruste und die Entstehung der verschiedenen Gesteine. Die Gebirgsbildung wird mit der Unterströmungstheorie erläutert und ein Abschnitt über den andauernden Verwitterungsprozess rundet die Schrift ab.

Der Systematiker wird manchen Fachausdruck vermissen. Damit verkennt er aber den Zweck des Büchleins, das ja gar nicht eine trockene Stoffübersicht sein will, sondern dem Leser einen Zugang zum stummen Bereich der Natur eröffnen möchte. Dieses Ziel wird in sehr geschickter Weise erreicht und der Lehrer wird für schwierigste geologische Fragen eine brauchbare einfache Erklärung finden.

Klaus Aerni

H. Wegner, «*Der Fossiliensammler*», Anleitung zum Sammeln, Präparieren und Aufbewahren von Versteinerungen. 160 Seiten, Format 16×23 cm, 32 Zeichnungen im Text, 12 Kunstdrucktafeln mit 19 Abbildungen, Leinen sFr./ DM 19.80.) Ott Verlag, Thun.

In gleicher Ausstattung wie die zwei Mineralienbände derselben Serie erschienen, ist dies kein Bestimmungsbuch im herkömmlichen Sinn, auch ist es nicht auf spezifisch schweizerische Verhältnisse zugeschnitten. Es umreisst die Aufgabe des Fossiliensammlers allgemein und bringt in gedrängter Form, lebhaft, aber durchaus nicht lehrhaft vorgetragen, eine Fülle von Hinweisen und Präparationsmethoden. Grosser Wert wird auf die Verbindung zwischen Landschaft und Aufschluss gelegt. Die gesammelten Ergebnisse langjähriger Beobachtung und praktischer Erfahrung im Gelände und im Labor machen das Buch überdies zu einem gerne benützten Nachschlagewerk. *H. Sarbach*

Dembeck, Hermann H., *Gelehrige Tiere.* 328 Seiten, Leinen DM 19.80. Econ Verlag Düsseldorf.

H. Dembeck, lange Jahre als Pressechef mit grossen deutschen Zirkusunternehmen unterwegs, verfügt über eine reiche, persönliche Erfahrung im Umgang mit den verschiedenartigsten Tieren. Zum vorliegenden Buche hat er zudem eine umfangreiche ältere und neuere bis neueste Literatur beackert und die Erkenntnisse der neuesten Verhaltensforschung und Tiergartenbiologie in seine Darlegungen mit einbezogen.

Das Buch bietet eine Fülle Berichte aus alter und neuer Zeit, die zum Thema «Lehren und Lernen bei Tieren» etwas auszusagen haben. Diese Berichte sind kritisch gesichtet, Legende und gesicherte Tatsache werden scharf voneinander getrennt. Jedoch erwies sich manche erstaunliche Begebenheit, die uns von alten Autoren überliefert worden ist, und die wir vielleicht bis jetzt lächelnd ins Reich der Fabel verwiesen haben, in neuester Zeit, wie Dembeck glaubwürdig darzustellen weiss, als durchaus im Bereiche des Möglichen liegend. Wir müssen uns wohl stets vor Augen halten, dass das Tier, einmal durch den Menschen den Sorgen des Nahrungserwerbes, der Feindvermeidung, der sozialen Auseinandersetzung u. a. enthoben, seinen Tätigkeitsdrang spielerisch Dingen zuwendet, die ausserhalb seiner natürlichen Aktionsbereiche liegen. Unter geschickter Ausnützung seiner natürlichen Reaktionen durch den Menschen, oft aber auch völlig von sich aus, vermag es dann Leistungen zu vollbringen, die uns in Erstaunen setzen. Der Lehrer findet in dem Buche eine Fülle interessanter kulturgeschichtlicher Hinweise und gewinnt wertvolle Einsichten in die Biologie der Tiere. *H. Räber*

Binz / Becherer, *Schul- und Exkursionsflora der Schweiz.* 12. Auflage 1966. 416 S. mit 376 Figuren. Verlag Schwabe & Co., Basel. Leinen Fr. 12.80.

Allen, die sich ernsthaft mit der Vegetation unserer Heimat abgeben, ist dieses Buch selbstverständlicher Exkursionsbegleiter. Es erlaubt, alle einheimischen Farne, Schachtelhalme, Bärlappe und Blütenpflanzen zu bestimmen, wobei oft der «Taschenatlas der Schweizer Flora» von E. Thommen eine gute Hilfe gibt. Den Bestimmungstabellen der Flora gehen übrigens knappe Erläuterungen der Fachausdrücke voraus.

Die 12., wiederum von Becherer besorgte Neuauflage unterscheidet sich von der vorangehenden durch zahlreiche, meist wenig auffallende Verbesserungen. *M. Loosli*

Verschiedenes

Auf dem Weg zum Studium. Betrachtungen über Aufgabe, Methoden und Probleme der akademischen Berufsberatung in der Schweiz. Herausgegeben von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für akademische Berufsberatung im Verlag des Zentralsekretariates für Berufsberatung, Eidmattstrasse 51, 8032 Zürich 1966. Redaktion: Dr. Urs Pulver, Bern. 184 Seiten, broschiert. Fr. 12.–.

Der im Jahre 1963 vom Eidg. Departement des Innern herausgegebene Bericht für *Nachwuchsfragen* schliesst mit der Feststellung, dass die planmässige Pflege des beruflichen Nachwuchses keine kollektivistische Gleichschaltung erstrebt, sondern sich bemüht, «immer mehr Menschen zu helfen, das, was an Fähigkeiten in ihnen liegt, wirklich zu entfalten und so grössere Selbständigkeit und Befriedigung als Staatsbürger und Berufstätige innerhalb der freien, offenen Gesellschaft zu erlangen.»

Die vorliegende Schrift ist Bestätigung und Ausgliederung dieser Bemühungen.

Wenn es auch um die *Zuordnung* des jungen Menschen zu einem Beruf und damit zu seiner Eingliederung in die Gesellschaft geht, so steht doch im Mittelpunkt der *junge Mensch* selber, sei er nun Mittelschüler oder Student, der Einzelmensch mit seinen Wünschen und Nöten, seinen Eignungen und Neigungen, seinen Fähigkeiten und nicht selten seinem bisherigen Versagen. Der psychologisch fein geschulte Berater verhilft, einem weisen Sokrates gleich, dem Ratsuchenden zuerst zur *Selbsterkenntnis*, wobei Test und psychometrische Messungen mehr als Diskussionsgrundlage denn als entscheidende Kriterien dienen. Hauptsache ist das im Geiste der Partnerschaft, von gegenseitigem Vertrauen geführte *Gespräch*. Da wird wohl der Boden beackert und vorbereitet, auf dem der Entschluss reifen kann. Die *Entscheidung* aber wird dem Probenden überlassen. Man staunt über die subtilen Hilfsmittel, die angewendet werden, um einen passiven Geist zu aktivieren, einen in Irrtümern Befangenen zur Einsicht zu bringen, ohne Suggestion, ohne direkte Lenkung, ohne Eingriff in die persönliche Freiheit. Wie notwendig für viele junge Menschen eine solche Hilfe ist, beweist die Tatsache, dass die Zürcher Beratungsstelle für akademische Berufe in einem einzigen Jahr nicht weniger als 60 «beruflich irgendwie gestrandete Akademiker und Studenten», Opfer falscher Studienwahl oder ungenügender Beratung bei der Maturität, zu betreuen hatte. Die Hilfe zur Selbsterkenntnis und zum Selbstvertrauen, die Behebung von Minderwertigkeits- oder Überwertigkeitsgefühlen ist natürlich nur die eine Seite der akademischen Berufsberatung, gleichsam der eine Pol. Er verlangt gründliches Studium der Psychologie und besonderes Einfühlungsvermögen, diffrenziertes Verstehen. Der andere Pol aber, die *berufliche Realität*, erfordert umfangreiches Stoffwissen, Kenntnis der in der Zahl stets wachsenden Berufe, ihrer Voraussetzungen, Erfolgsaussichten, Schwierigkeiten. Der junge Mensch soll auch wissen, dass eine völlige Koinzidenz zwischen Wunsch und Erfüllung nur in seltenen Glücksfällen eintritt und dass es keinen Beruf gibt, in dem nicht auch Verzichte geleistet und Opfer gebracht werden müssen. Der «Erdenrest, zu tragen peinlich» wird keinem Lebenden erspart.

Der *Information*, der Einführung in die Berufskunde gilt wohl der überwiegende Teil der akademischen Berufsberatung. Dr. Urs Pulver, der Herausgeber der Schrift und Verfasser wertvoller Beiträge, gibt Einblick in die Art und Weise, wie das Problem am Berner Gymnasium gelöst wird: Zur Aufklärung der Maturanden dienen – möglichst schon 10–16 Monate vor der Maturität, lieber noch früher – berufskundliche Veranstaltungen wie Kolloquien mit Berufsleuten, Besichtigungen von Hochschulinstituten, Betrieben, Ateliers, durchschnittlich mehr als ein Besuch per Woche, in der Freizeit und auf freiwilliger Basis. Die Berufe sollen sprechen, die Schüler, oft vorbereitet durch ihre Fachlehrer, stellen Fragen. Die Ergebnisse dieser Veranstaltungen, Interesse der Schüler, Einfluss auf die Berufswahl u. a. werden von Urs Pulver sehr sorgfältig statistisch verarbeitet und ausgewertet.

Geradezu spannend zu lesen und vertrauenserweckend sind die in vielen Aufsätzen eingestreuten praktischen *Beispiele* von Studienwahlberatungen und deren Kommentierung.

Wir freuen uns auch, dass dem *Frauenstudium* ein aufschlussreicher Artikel gewidmet ist. Während die Schweiz als erstes Land den Frauen die Universitäten öffnete, steht sie heute mit ihren Studentinnenzahlen auf einem der hintersten Ränge unter den europäischen Ländern. Trotzdem der Maturandin heute die Welt offensteht, trotzdem unsere Wirtschaft ohne die Mitarbeit von Ärztinnen, Apothekerinnen, Juristinnen, Pfarrerinnen etc. nicht mehr denkbar wäre: Tief verwurzelten Vorurteilen folgend, auch aus mangelndem Selbstvertrauen und dem Wunsch nach früher Heirat weichen viele Abiturientinnen in einen nichtakademischen Beruf aus: Pflege-, Fürsorge-, medizinische Hilfsberufe mit kurzer Ausbildungsdauer, für vorwiegend praktisch orientierte Töchter sicher eine gute Lösung. Solchen mit ausgesprochen intellektuellen Fähigkeiten wird die Berufsberatung der Rücken stärken und ihnen vor allem zeigen, dass heute – besonders auch im Hinblick auf die sich ständig ausdehnende *Teilzeitarbeit* – eine Synthese von Beruf und Familie durchaus möglich ist. Auch im Falle einer Unterbrechung von einigen Jahren wird die begabte Frau ihren Beruf wieder aufnehmen und – wir denken an die heutige Lebenserwartung der Frau – noch jahrzehntelang zu ihrer Befriedigung und zum Wohl der Gesellschaft ausüben können. Weg also mit Vorurteilen und überlebten Leitbildern! *Helene Stucki*

ROBERT F. KENNEDY: *Bekenntnis zur Gerechtigkeit.* Econ-Verlag Wien/Düsseldorf 1966.

Robert F. Kennedy geht in seinem offenen und schonungslosen Buch aus von einem Wort seines berühmten Bruders: «Es steht in unserer Macht, diese unsere Generation zur besten in der Menschheitsgeschichte oder zur letzten zu machen.» Er geisselt nun all die Erscheinungen wie Korruption, Erpressung, organisiertes Verbrechertum, Armut und Misere im Erziehungswesen. Dabei kann er, als Justizminister, aus reicher Erfahrung all diese Übel darstellen. In seiner Sammlung von Reden bleibt er aber nicht bei Feststellungen stehen, sondern er entwirft auch, in sprachlich geschliffener Form und überzeugend, einschneidende Massnahmen gegen die menschlichen Laster.

Kennedy kommt aber zur Überzeugung, dass der Staat dem Unwesen gewissenloser Menschen nicht gewachsen ist, und ruft jeden einzelnen zu entschiedenem Kampf auf. Er ist überzeugt, dass «jede Gesellschaft...die Sorte Verbrecher bekommt, die sie verdient». Es ist erfrischend zu sehen, mit welchem Glauben an die guten Kräfte im Menschen Kennedy an seine Aufgabe geht und wie er überzeugt ist, dass die Einzelpersönlichkeit im Staate Ordnung und Frieden schaffen kann.

Es liegt hier ein Buch vor, das jeder verantwortungsbewusste Bürger einmal zur Hand nehmen sollte. *A. Peter*

hypothécaire s'élevait, au 31 décembre 1965, à 175 ½ millions de francs. Le nombre des assurés s'est accru de 37% depuis 1942; l'Etat paie aujourd'hui (1965) 14,1 millions de francs pour allocations de renchérissement, contre 50 000 francs en 1942.

Des voix se firent entendre du sein de l'assemblée au sujet du Fonds de secours, dont l'administration ne donne pas satisfaction. A fin 1965 ce fonds s'élevait à Fr. 1 177042.–; or, Fr. 7240.– seulement furent prélevés pour accorder des secours, alors que les intérêts du capital s'élevaient à Fr. 40000.–. Les interpellateurs – et avec eux les délégués – furent unanimes à reconnaître que le montant de la fortune, les recettes et les dépenses sont absolument disproportionnés, et qu'il est peu logique d'accumuler ainsi tant d'argent; il vaudrait mieux l'utiliser en faveur d'aides réellement utiles (bourses, facilités de rachat lors d'entrées tardives dans la caisse). La suppression du Fonds de secours n'est pas désirée, et il doit rester notre propriété. Le collègue Hugo Schär, Berne, avait suggéré, à l'assemblée des délégués de 1965 la possibilité de transformer le Fonds de secours en une institution destinée à l'octroi de bourses. L'assemblée chargea alors à l'unanimité la Commission d'administration d'étudier dans quelle mesure le Fonds de secours pourrait être employé judicieusement, c'est-à-dire servir à des buts utiles, puis de faire rapport et proposition à la prochaine assemblée des délégués. – Les comptes annuels aussi reçurent l'approbation unanime des délégués.

La proposition de la Commission d'administration se rapportant aux dispositions d'exécution relatives aux cotisation lors d'augmentations du traitement assuré fut également approuvée par l'assemblée. Désormais seront perçues les mensualités suivantes (salaire mensuel majoré):

Age révolu au moment de l'augmentation de salaire	Mensualités dues pour l'augmentation de traitement en %	
jusqu'à 24 ans	1	8 ⅓
25–29 ans	2	16 ⅔
30–34 ans	3	25
35–39 ans	4	33 ⅓
40–44 ans	5	41 ⅔
45–49 ans	6	50
50–54 ans	7	58 ⅓
55 ans et plus	8	66 ⅔

Avant d'aborder le dernier tractandum (Imprévu) le nouveau directeur de la caisse, *M. le Dr Schmid*, fit d'une manière fort sympathique sa propre présentation à l'assemblée. Pendant les cinq dernières années M. Schmid fut l'assistant du professeur Alder. Nous pouvons être certains que le nouveau directeur lui aussi agira au mieux pour le bien de nos assurés.

Deux requêtes écrites, qui avaient été remises au président, constituaient le dernier objet sur lequel l'assemblée avait encore à se prononcer.

La 82e promotion de l'Ecole normale de Hofwil-Berne considère comme une injustice le fait que les instituteurs qui restent en fonction au-delà de l'âge donnant droit à la retraite doivent continuer à payer une prime d'assurance de 7%. Au moment où l'âge limite est atteint l'obligation de verser des cotisations devrait cesser. Répondant à la question, le directeur Schmid fit remarquer que pour faire droit à la requête une modification des statuts serait nécessaire; ce problème doit être examiné de plus près. Il ne faut pas oublier que les enseignants et enseignantes ici en cause accroissent le pourcent annuel de base de leur pension expectative de 1% par semestre d'activité scolaire supplémentaire (donc 3% annuellement jusqu'à 65%, comme les fonctionnaires de l'Etat); et en continuant de verser les primes, la participation à toute réorganisation de la CADEB (meilleure assurance) est possible. – Le problème a déjà été discuté autrefois. Le président Hauswirth a cependant considéré qu'il n'était pas superflu d'en parler encore une fois.

Une requête écrite du collègue *A. Nägelin* (secrétaire de l'Assembleé des délégués) donna lieu à de plus longues discussions, requête relative à la situation actuelle de la caisse, et à sa position vis-à-vis de l'Etat. M. le *Dr Holzer*, président de la Commission d'administration, orienta préalablement l'assemblée sur la demande de M. Nägelin. La Commission d'administration, déclara-t-il, a examiné le projet de décret tel qu'il a été élaboré par la Direction de l'instruction publique, et exposé l'année dernière par le 1er secrétaire de cette direction, M. Keller, à l'occasion de l'Assemblée des délégués. La discussion au Grand Conseil a dû être renvoyée. La CACEB est encore toujours une institution indépendante de droit public. (Selon le projet de décret elle aurait dû devenir une division de la Direction de l'instruction publique). Selon la conception de M. le Dr Blumenstein, conseiller juridique de la SIB, le renoncement à l'indépendance de la caisse ne peut être prononcé que par une décision de l'Assembleé des délégués, éventuellement par une votation générale des membres de la caisse. Aucune opinion ferme ne s'est encore manifestée au sein de la Commission d'administration; les délégués seront renseignés au moment opportun. Il n'est pas indiqué que la caisse entreprenne quoi que ce soit avant que le Conseil exécutif se soit rallié à l'une des variantes. M. Nägelin se montre confiant quant aux questions qu'il avait lui-même soulevées, en insistant sur le fait que la caisse repose sur une base solide, et que jusqu'à présent l'Etat a renoncé à annuler simplement le statut le da caisse. L'Etat est certainement disposé à travailler avec les représentants de la caisse pour trouver à celle-ci la base désirée. – La collaboration du corps enseignant, comme le secrétaire central de la SIB, M. M. Rychner, put l'annoncer, a déjà commencé. La SIB a été invitée par la Direction de l'instruction publique à participer à l'élaboration d'un nouveau projet de décret. Le Comité cantonal a présenté son propre projet, et il a le ferme espoir que la réorganisation de la caisse donnera satisfaction aux assurés.

Le rapporteur: *Hans Adam* (Adapt. fr. R. B.)

A l'étranger

Etats-Unis

Une écolière centenaire. La doyenne des «écolières» américaines vient de fêter son centième anniversaire. Née dans une famille noire de l'Alabama, un an après la fin de la Guerre de Sécession, Mme Mary (Gramma) Walker n'avait jamais été à l'école. C'est en 1964, à l'âge de 98 ans, qu'elle décida de s'inscrire à un cours d'éducation des adultes. Ses raisons? «Je voulais apprendre à lire la Bible, explique-t-elle, afin de mieux connaître Dieu.»

Aujourd'hui, Gramma Walker peut non seulement lire la Bible, mais s'intéresse également à la lecture des journaux. «C'est une bonne élève, dit son professeur; elle est vive et assimile rapidement les connaissances.» A l'occasion de son centième anniversaire, le 6 mai, Gramma Walker a reçu les félicitations du ministre de l'Education des Etats-Unis.

Informations Unesco

Cours

Section jurassienne des maîtres de gymnastique

Journée annuelle, samedi 26 novembre 1966 à Porrentruy.

Dîner: à 12 h. 30 à l'Ecole normale des instituteurs.

Assemblée générale: à 14 h. en l'aula de l'Ecole normale des instituteurs.

Ordre du jour: 1. Procès-verbal de l'assemblée générale du 27. 11. 65 à Bienne. – 2. Rapport du président. – 3. Rapport du chef technique et activité 67. – 4. Rapport du caissier: comptes 66, budget et cotisations 67. – 5. Elections: 2 membres du comité, président, représentant au Comité cantonal, chefs des sous-sections; réélection: 1 membre du comité. – 6. Divers et imprévu.

Toute proposition importante se rapportant à l'assemblée doit être formulée par écrit au président *jusqu'au samedi 12 novembre.*

Tournoi de volleyball: à 15 h. au centre sportif du Banné.

Les chefs des sous-sections (Porrentruy, Bévilard, Tramelan, Saignelégier, Courtelary, Bienne, La Neuveville) inscrivent leur(s) équipe(s) et seront appelés à fonctionner comme arbitres.

Les collègues qui ne font pas partie d'une de ces équipes – qu'ils soient membres de la SJMG ou non – sont cordialement invités à participer à ce tournoi. Ils constitueront des équipes indépendantes ou seront rattachés aux équipes annoncées.

Les inscriptions au dîner et au tournoi doivent parvenir au président de section, F. Boder, 37, ch. de la Fenaison, 2800 Delémont, *jusèu'au samedi 19 novembre* (la date du timbre postal fait foi).

Pour le comité de la SJMG: le président: *F. Boder*
la secrétaire: *A. Flückiger*

Divers

TV scolaire

La Commission romande de télévision scolaire a programmé, pour cet automne, une nouvelle série d'émissions expérimentales, destinées aux élèves des écoles primaires et moyennes. Elles sont diffusées le *mercredi* matin dès 8.30 et répétées à 9 h. 15 et à 10 h. 15. Le programme est le suivant:

9 novembre: *Le voyage d'Ulysse*, destiné aux élèves dès l'âge de 12 ans.

16 novembre: *Ramuz et le Valais*, dès l'âge de 12 ans.

23 novembre: *Le chasseur d'images*, dès l'âge de 10 ans.

30 novembre: *L'épuration des eaux*, dès l'âge de 10 ans.

7 décembre: *L'exploration spatiale: où en sommes-nous?* dès l'âge de 12 ans.

14 décembre *Le 20e anniversaire de l'Unesco*, dès l'âge de 12 ans.

Les émissions du 9 novembre et du 23 novembre sont adaptées d'émissions étrangères. Toutes les émissions sont reprises le samedi de la même semaine à 16 h. 30.

Nous rappelons aux écoles qui ne disposent pas d'appareils de réception TV que les concessionnaires sont à leur disposition pour installer une antenne provisoire ou leur louer à peu de frais, pour la durée des émissions, un appareil récepteur.

Les maîtres intéressés ont reçu trois cahiers de documentation destinés à leur classe. Le soussigné en tient encore à la disposition des maîtres qui en désireraient davantage.

Enfin, nous recommandons à tous nos collègues de nous faire connaître, *dans le délai prescrit*, leur opinion au sujet des émissions au moyen de la fiche jointe à chaque cahier de documentation.

Ph. Monnier, 2720 Tramelan, membre de la Commission romande de TV scolaire.

Bibliographie

GRANDJOUAN, JACQUES-OLIVIER, *Les jeux de l'esprit.* Thèse pour le doctorat ès lettres... Paris, Editions du Scarabée, (1963), 361 p., bibl., ind. (Université de Paris, Faculté des Lettres et Sciences humaines).

L'auteur choisit comme champ d'investigation les jeux de l'esprit avec l'intention de mieux dégager la nature du jeu en général et de mesurer l'importance et la valeur des jeux intellectuels en particulier. Il fait l'examen critique des diverses explications et définitions données au jeu par les psychologues, les pédagogues et les sociologues, et recherche une méthode pour analyser de façon approfondie la nature du jeu chez l'enfant. En deuxième partie, il examine le rôle éducatif des jeux. *BIE*

JADOULLE ANDRÉA, *Devenir quelqu'un.* Paris, Editions Universitaires (1965). 206 p., bibl. (Pour mieux vivre, 4).

Ce sont les erreurs éducatives le plus souvent rencontrées qui ont dicté à l'auteur le choix des domaines de la psychologie de l'enfant et de l'adolescent étudiés dans cet ouvrage, ainsi que la conviction qu'une meilleure connaissance des moyens propres à assurer le développement normal de l'enfant permet aux éducateurs d'agir préventivement pour éviter les échecs. L'attitude éducative préconisée ici réclame une très large participation de l'enfant à sa propre formation. La prise de conscience et de possession de ses propres possibilités est indispensable à son épanouissement, mais requiert de la part de l'éducateur qui veut le conduire à l'âge des responsabilités une constance, un esprit d'adaptation, une maîtrise de soi et un équilibre à toute épreuve. Ce sont ces caractères également que l'on s'efforcera de faire acquérir à l'enfant en même temps que le savoir, si le but de l'éducation est d'en faire «quelqu'un». *BIE*

BIBBY CYRIL, *L'éducateur devant le racisme.* Trad. et adapté par le C.L.E.P.R. (Paris) Nathan-Unesco (1965). 105 p., fig., bibl.

Ce livre est destiné aux éducateurs dont l'une des tâches consiste à supprimer tous préjugés raciaux chez les enfants. Le rôle de l'éducateur est d'expliquer, au cours des leçons de biologie, de littérature, d'histoire, etc., l'ambiguïté de certains concepts. Il importe que les enfants apprennent à juger chaque individu comme un individu. L'auteur démontre que par de justes explications aussi bien scientifiques qu'historiques de la base biologique commune à tout être humain, de la naissance probable des différents groupes ethniques, des causes de la discrimination raciale au cours de l'histoire, on peut arriver, sans heurter le monde affectif de l'enfant, à ce qu'il apprenne à juger objectivement la diversité des peuples du monde. Ce travail nécessite de la part de l'éducateur la conviction que la lutte contre le racisme est une œuvre humaine faisant partie intégrante d'un développement équilibré chez les enfants. *BIE*

Betrifft: Kleinwohnungen (evtl. Alterssiedlung) für pensionierte Lehrer und Lehrerinnen

Liebe Kolleginnen,
Liebe Kollegen,

Die Abgeordnetenversammlung des BLV hat den Kantonalvorstand ermächtigt, Alterswohnungen zu errichten. Der Kantonalvorstand hat ein Komitee mit den Vorarbeiten beauftragt. Vorerst möchten wir die Bedürfnisse und die damit zusammenhängenden Fragen noch eingehender abklären, als es bisher geschehen konnte, und möchten Sie höflich bitten, zu den nachstehend aufgeführten Fragen Stellung zu nehmen, falls Sie persönlich ein Interesse an einer der folgenden Möglichkeiten haben oder zur Zeit Ihres Rücktrittes gehabt hätten.

1. Welchen Gegenden oder Ortschaften würden Sie den Vorzug geben?*)
   a. Bern oder nähere Umgebung
   b. Biel oder nähere Umgebung
   c. Thun oder nähere Umgebung
   d. Jura
   e. Oberaargau
   f. Emmental
   g. Weitere Vorschläge .....
   Allgemein: Nähe Verkehrszentrum oder in Aussenbezirken?*)
2. Geben Sie den Vorzug*)
   a) einer zweckmässig eingerichteten, *unabhängigen Wohnung* ohne zusätzliche Leistungen?*)
   b) einer solchen unabhängigen Wohnung, aber mit naher Gelegenheit, Mahlzeiten einzunehmen (evtl. in der eigenen Wohnung per Kantine) und einer im Pflegen leicht- und mittelschwerer Krankheiten ausgebildeten Person zur Verfügung *(Alterssiedlung)*?*)
   c) einem Zimmer (evtl. 2 Zimmern) in einem eigentlichen *Altersheim*, mit Voll- oder Halbpension? (Mitnehmen eigener Möbel erwünscht? ja – nein)*)
3. Bei unabhängiger Wohnung (2a und 2b):*)
   Gewünschte Zimmerzahl (mit normalem Komfort, Zentralheizung, Bad oder Dusche)*)
   a. 1 Zimmer mit Kochgelegenheit
   b. 2 Zimmer mit Küche
   c. 3 Zimmer mit Küche
4. Welchen Höchstpreis könnten Sie dafür bezahlen bei
   Variante 2a: .....
   Variante 2b: .....

Wir bitten alle Interessenten, bis spätestens 30. November 1966 ihre Wünsche dem Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, 3000 Bern, bekanntzugeben.

*) Gewünschtes wollen Sie bitte unterstreichen

Bernischer Lehrerverein

Concerne: Petits logements (évent. colonie) pour instituteurs et institutrices retraités

Chers collègues,

L'Assemblée des délégués de la SIB a autorisé le Comité cantonal à créer des habitations pour personnes âgées. Le Comité cantonal a chargé une commission des travaux préliminaires à cet effet. Mais nous aimerions préalablement savoir, mieux que ce ne fut le cas jusqu'à présent, dans quelle mesure la création projetée est une nécessité, et éclaircir diverses questions qui s'y rapportent. C'est pourquoi nous vous prions instamment, au cas où vous vous intéresseriez personnellement au projet – ou si, au moment de votre retraite, vous vous y seriez intéressés – de prendre position et de répondre aux questions ci-dessous.

1. A quelle région ou à quelle localité donneriez-vous la préférence?*)
   a. Berne ou ses alentours
   b. Bienne ou ses alentours
   c. Thoune ou ses alentours
   d. Le Jura
   e. La Haute-Argovie
   f. L'Emmental
   g. Autres propositions .....
   D'une manière générale: A proximité du centre animé ou dans des quartiers extérieurs?
2. Donnez-vous la préférence*)
   a) A un *logement indépendant*, rationnellement installé, sans prestations accessoires?
   b) A un tel *logement indépendant*, mais avec l'occasion de prendre des repas à courte distance (évent. dans la maison-même; cantine) et la possibilité de disposer d'une personne apte à donner des soins en cas de maladie légère ou de moyenne gravité? (Communanté d'habitation, *colonie* pour personnes âgées).
   c) A une (évent. 2) chambres dans un *home pour personnes âgées*, avec pension complète ou demi-pension? (Le locataire dans ses propres meubles? oui – non).*)
3. Dans un logement indépendant (2a et 2b):*)
   Nombre des chambres désirées (avec confort normal, bain ou douche, chauffage central).
   a. 1 chambre, avec possibilité de cuire (cuisinette)
   b. 2 chambres, avec cuisine
   c. 3 chambres, avec cuisine
4. Quel prix maximum pourriez-vous payer, selon
   Variante 2a: .....
   Variante 2b: .....

Nous prions tous les intéressés de communiquer leurs désirs, jusqu'au 30 novembre 1966 au plus tard, au Secrétariat de la SIB, Brunngasse 16, 3000 Berne.

*) Veuillez souligner ce qui est désiré.

Société des Instituteurs bernois

Der neue Wat mit Kapillarfüllung: nie mehr Tintenkleckse!

Wie die Pflanze ihre Nahrung durch Wurzel und Stengel aufsaugt und sie im Stiele speichert, so saugt sich der revolutionäre Kapillarsatz des WAT in Sekundenschnelle voll mit Tinte.

Sie lagert im beidseitig offenen Zellensystem, wo die Luft frei zirkulieren kann.

Die Tinte muss deshalb stetig und gleichmässig in die Feder fliessen, unabhängig von Luftdruck und Wärme.

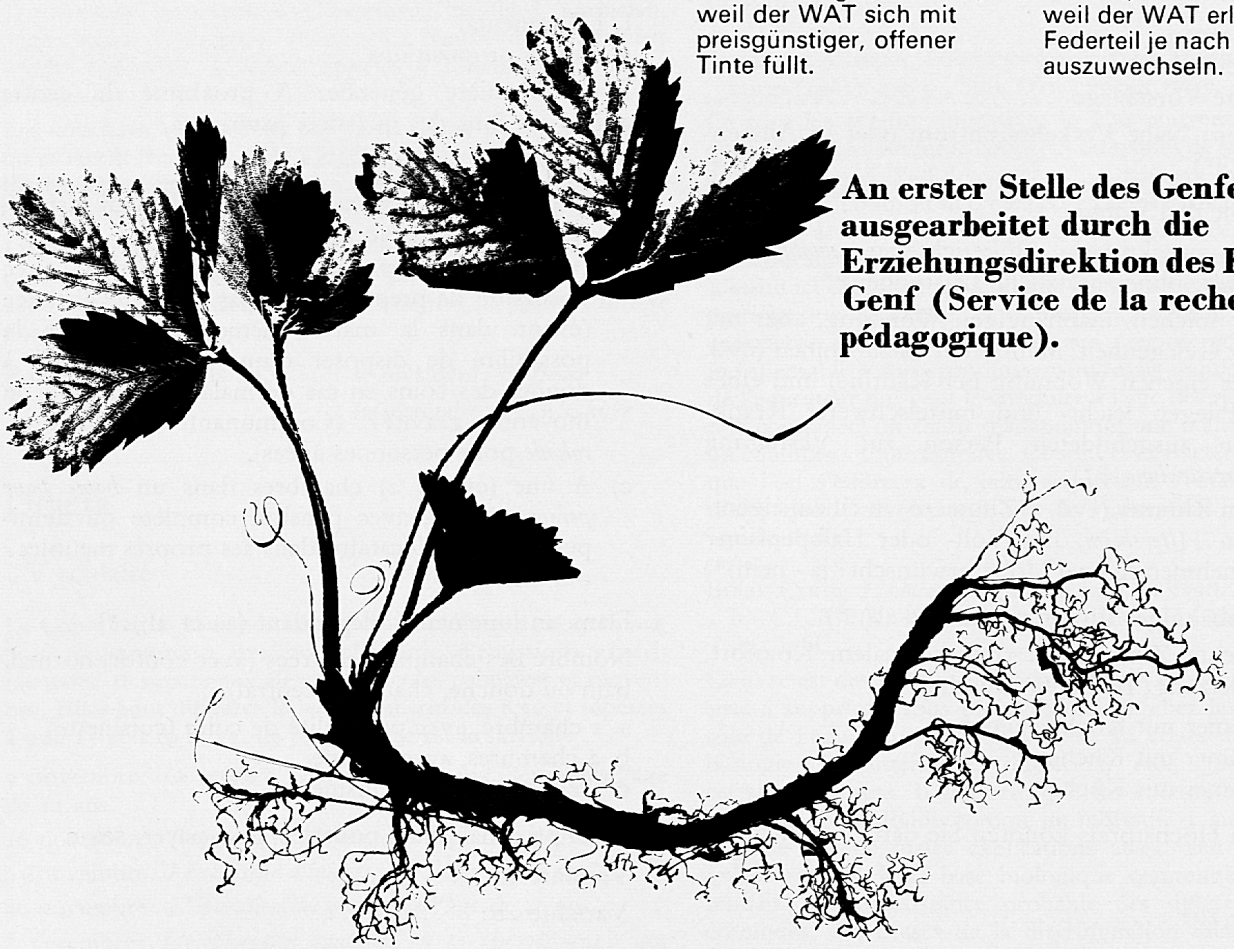
Ohne Kleckserei, für 40–50 Seiten Schrift!

Ideal für sämtliche Schulstufen:

weil der WAT keine Mechanik hat;
weil der WAT nie klecksen kann;
weil der WAT eine gut fühlbare Fingerkerbe hat;
weil der WAT sich mit preisgünstiger, offener Tinte füllt.

Ideal für den Schulbetrieb:

weil der WAT durchdacht, handgerecht und robust gebaut ist;
weil der WAT aus nur 4 auswechselbaren Teilen besteht;
weil der WAT erlaubt, den Federteil je nach Schriftart auszuwechseln.



An erster Stelle des Genfer Tests, ausgearbeitet durch die Erziehungsdirektion des Kantons Genf (Service de la recherche pédagogique).

Der WAT hat eine lange Lebensdauer, auch wenn er arg strapaziert wird.

WAT von Waterman – der ideale Schulfüllhalter für nur Fr. 15.–

(bei Sammelbestellungen Grossrabatte) in jedem Spezialgeschäft.

JiF AG Waterman
Badenerstrasse 404
8004 Zürich

Wat von **Waterman**

Patronenfüllung oder offene Tinte?

Mit dem neuen JiF Schulfüllhalter von Waterman stehen Sie nie mehr vor diesem Dilemma.

Denn der JiF ist gleich für beide Systeme eingerichtet!

Für die flexible, saubere Plastikpatrone Nr. 23 und zusätzlich für die einfache Selbstfüllmechanik, mit der Sie offene Tinte verwenden können.

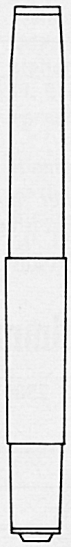
Das macht den JiF zum vielseitigen, anpassungsfähigen Schulfüllhalter – rasch und sauber nachgefüllt mit der Patrone, sparsam im Betrieb mit Mechanik und offener Tinte.

Der JiF ist vor allem auch ein *preiswerter* Schulfüllhalter; mit der Patrone kostet er lediglich *Fr. 9.50!* (Bei Sammelbestellungen grosszügige Mengenrabatte.)

Mit der zusätzlichen Selbstfüllmechanik kostet der JiF Fr. 12.50.

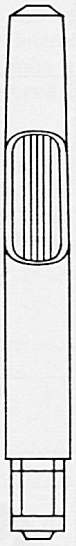
JiF – mit der elastisch weichen, gut sichtbaren Feder!

Der Fülli JiF funktioniert mit der normalen Waterman-Patrone Nr. 23



genügt ein Fingerdruck, um die offene Tinte aufzunehmen.

oder mit der aufsteckbaren Selbstfüllmechanik. Hier



JiF AG Waterman
Badenerstrasse 404
8004 Zürich

Waterman

Unterschule Langenbruck BL

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 ist die

Lehrstelle an der Unterstufe I

(1.–2. Klasse) neu zu besetzen. Spätere Übernahme höherer Klassen (3.–6.) möglich.

Besoldung: Gemäss Kant. Besoldungsgesetz.

Lehrerin: Fr. 11 347.– bis Fr. 15 963.–

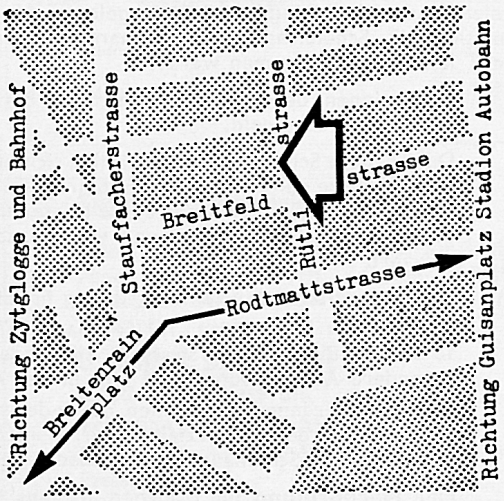
Lehrer: Fr. 11 909.– bis Fr. 16 737.–

Dazu kommen zur Zeit 30% Teuerungszulagen plus Sozialzulagen für Verheiratete.

Bewerber melden sich bis zum 30. November 1966 bei der Schulpflege Langenbruck.

Primarschulpflege
4438 Langenbruck BL

WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB
METZGERGASSE 30, BERN



HAWE Klebefolien u. Büchereibedarf

P. A. Hugentobler, 3000 Bern 22
Breitfeldstrasse 48 (Eingang Rütlistrasse)
Telephon 031 - 42 04 43 Tram Nr. 9
Dienstag bis Freitag 14.00–17.00 geöffnet

Evangelisches Seminar Muristalden

Muristrasse 8, Bern, Telefon 031 44 71 55

Neuaufnahmen in das Lehrerseminar, Frühling 1967

Die Aufnahmeprüfung findet im Februar 1967 statt. Es werden wiederum 2 Klassen aufgenommen. Die Anmeldungen sind bis 31. Dezember 1966 einzureichen. Man verlange Prospekt und Anmeldeformulare bei unserem Sekretariat.
Unsere Schüler erhalten Staatsstipendien. Jünglinge, deren Vorbildung für die Aufnahme ins Seminar nicht ausreichen sollte, haben die Möglichkeit, nach der Prüfung ohne weitere Formalitäten in unsere Fortbildungsklasse einzutreten.

Neuaufnahmen in die Fortbildungsklasse 1967

Anmeldetermin Mitte März. Die Fortbildungsklasse verfolgt das Ziel, das Pensum der Sekundarschule zu festigen, allfällige Lücken im Pensum auszufüllen und auf das Seminar oder für eine Berufslehre vorzubereiten. Sie will in zweifelhaften Fällen auch die Berufseignung abklären helfen. Zugelassen werden vor allem Sekundarschüler, in besonderen Fällen auch Primarschüler.

Der Seminardirektor: **A. Fankhauser**

Töchterhandelsschule der Stadt Bern

Allgemeine und berufliche Ausbildung, Vorbereitung für den Dienst in kaufmännischen Betrieben, in Verkehrsanstalten und in der Verwaltung. **Stellenvermittlung** durch die Schule für austretende und durch den Verein der ehemaligen Schülerinnen der THB, für ausgetretene Schülerinnen.

Eintrittsbedingungen für die Aufnahme in eine unterste Klasse: Sekundarschulbildung und zurückgelegtes 15. Altersjahr. Besonders befähigte Schülerinnen aus Primarschulen mit Französischunterricht können aufgenommen werden.

Schülerinnen, deren Eltern in der Stadt Bern steuerpflichtig sind, bezahlen kein Schulgeld.

Das jährliche Schulgeld für Auswärtige richtet sich nach der Besoldungsbeitragsklasse der Gemeinden. Es beträgt Fr. 480.– für die Klassen 1–19 und Fr. 600.– für die Klassen 20–38 (Einteilung nach Dekret vom 12. 2. 62). Unbemittelten Schülerinnen werden, soweit möglich, Stipendien gewährt.

Die **ordentliche Aufnahmeprüfung** findet statt:

Schriftlich: Donnerstag, 16. Februar 1967, Beginn 8 Uhr, Schluss 16 Uhr, Schulhaus Hodlerstrasse 3. Alle Angemeldeten haben sich ohne besondere Aufforderung um 8 Uhr in der Aula einzufinden.

Mündlich für jene Schülerinnen, die in der schriftlichen Prüfung keine eindeutigen Ergebnisse erzielt haben: Montag und Dienstag, 27./28. Februar 1967, im Schulhaus Hodlerstrasse 3, nach besonderem Aufgebot.

Eine **Nachprüfung** für Mädchen, die aus triftigen Gründen an der ordentlichen Prüfung nicht teilnehmen können, und für Mädchen, die nach entsprechender Vorbildung in den zweiten oder dritten Jahreskurs eintreten wollen, findet statt: Montag, den 17. April 1967 von morgens 8 Uhr an, im Schulhaus Hodlerstrasse 3.

Wer an der Prüfung teilnehmen will, verlange beim Sekretariat einen Anmeldezettel; dieser ist mit dem Herbstzeugnis der obersten Sekundarklasse und dem Geburts- oder Heimatschein zurückzuschicken. Beim Einsenden des Zeugnisses sind zwei adressierte, unfrankierte Briefumschläge (Grösse 16 × 23 cm) beizulegen.

Anmeldungen sind bis Samstag, den 14. Januar 1967 zu richten an den

Rektor: Dr. K. Wegmann

Wir suchen auf 15. April 1967 für unsere Schule gut ausgewiesenen

Lehrer

(Primar-, eventuell Sekundarlehrer)

Die Besoldung richtet sich nach dem Bernischen Lehrerbesoldungs-Gesetz (Primarlehrerlohn plus Fr. 2000.– Stufenausgleich)

Anfragen und Anmeldungen sind bis 20. November 1966 zu richten an

Oberländische Schule Spiez
(Genossenschaft oberländischer Gemeinden)
Telefon 033 7 63 51

Pianos

«Schimmel» von Weltruf. Erster in- und ausländischer Marken versch. Preislagen.
Günstige, gute Occasionen, von langjährigem erfahrenem

Klavierbauer und -stimmer

E. Hafner, Madretschstr. 42, 2500 Biel, Telephon 032 2 22 46

Rolladen, Storen
Lamellenstoren
Jalousieladen, Kipptore
Reparaturen

HERMANN KÄSTLI & SOHN
Storenfabrik Bern Telephon 031 - 65 55 96

Die neuen Gruppenhäuser des Schülerheimes Heimgarten, Bülach, werden schrittweise bezogen, und entsprechend erweitern wir die Heimschule im neuen Schulhaus. Wir suchen deshalb zur Führung von zwei neuen Klassen und einer umgruppierten Abteilung für eine provisorische Abordnung oder definitive Wahl an die

Stadtzürcherische Heimschule Heimgarten, Bülach

auf den 3. Januar 1967:

einen Lehrer für eine Sonderklasse B für Schwachbegabte

und auf Beginn des Schuljahres 1967/68:

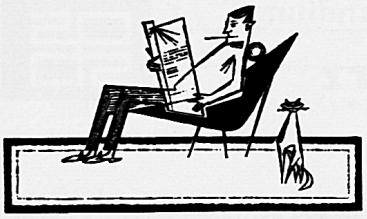
eine Lehrerin für die Sonderklasse A zur Einschulung und einen Lehrer für eine Sonderklasse B für Schwachbegabte.

Die Sonderklassen B sind Abteilungen der Unter- und Mittelstufe mit ungefähr 12 Knaben und Mädchen; die Sonderklasse A umfasst höchstens 12 Schüler. Wir würden uns freuen, drei Lehrkräfte zu finden, die bereits über eine zusätzliche heilpädagogische Ausbildung verfügen, doch kann diese auch nachträglich erworben werden, vor allem wenn sie bereits Erfahrung in der Führung von Sonderklassen besitzen.

Die Anstellungsbedingungen und Besoldungsansätze sind gleich wie bei den Sonderklassenlehrern in der Stadt Zürich. Die Unterrichtsverpflichtung beträgt 28 Wochenstunden; die Betreuung der Kinder während der Freizeit erfolgt durch das Heimpersonal. Ein Zimmer oder eine Wohnung in einem der Einfamilienhäuser für die Lehrer stehen zur Verfügung. Weitere Auskünfte erteilt der Heimleiter, Herr H. Brunner, Telephon 051 96 86 91, gerne in einer persönlichen Aussprache.

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung unter dem Titel «Heimschule Heimgarten» mit den üblichen Beilagen für die auf Januar zu besetzende Stelle so bald als möglich, für die anderen Stellen bis spätestens 10. Dezember 1966 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich.

Der Schulvorstand



Behaglich wohnen...

mit Teppichen von

GEBRÜDER BURKHARD

BERN ZEUGHAUSGASSE 20

Kirche Konolfingen
Samstag, den 12. November 1966, 20.15 Uhr
Sonntag, den 13. November 1966, 15.00 Uhr

Johann Sebastian Bach

Messe in h-Moll

Ausführende:
Lehrergesangverein Konolfingen
Das verstärkte Berner Kammerorchester

Leitung: **Fritz Indermühle**

Solisten:
Dorothea Ammann-Goesch, Sopran
Verena Gohl, Alt
Fritz Guggisberg, Tenor
Peter Suter, Bass

Am Cembalo: Adelheid Indermühle

An der Orgel: Heinrich Juker

Eintritt: Fr. 15.–, 12.50, 9.–, 6.–.
Schüler und Studierende:
Fr. 10.–, 8.–, 6.–, 4.–.
Die Billetsteuer ist inbegriffen.
Vorverkauf: Drogerie Good, Konolfingen, Telefon 68 43 50.

Musik

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 22 20 35

3601 Thun

Versand überallhin

Instrumental- und Vokal-Musiknotenhefte
Blockflötenhefte
Chormusik
Violinen
Gitarren
Block- und Querflöten
Orff-Instrumente
Radios, Plattenspieler
Schallplatten
Bandgeräte, Tonbänder

Für den Handfertigkeitsunterricht

jeder Schulstufe, empfiehlt sich zur Lieferung von **Holztellern, Schalen, Kästli, Broschen** usw. in jeder Form, Grösse und Holzart

O. Megert, Drechslerei, 3295 Rüti bei Büren

Telephon 032 - 81 11 54

Bitte verlangen Sie Ansichtssendung mit Preisliste.

Zoologische Lehrmittel und Präparationsarbeiten

H. Walther, 8048 Zürich

Tel. 051 - 62 03 61, Dachslernstrasse 61

Ulrich W. Zimmermann

eidg. dipl.
Geigenbaumeister

Bern
Keßlergasse 4

t 031 22 23 75

Für den **Handfertigkeits-Unterricht** verwendet man auf allen Holzarbeiten unsere bekannten Produkte.

Belafa-Hartgrund, Erato-Mattschliff P 350
Belafa Matt, blond und farblos
Mattierung G 5 blond und farblos
Durolin-Wachspasta, Durolin-Beizen

Sie finden bei uns: **Rohe Holzwaren, Keramik roh zum Kritzen und Malen, Keramikfarben, Talens-Plakatfarben, Pinsel und alle Malmaterialien**

Wir geben Ihnen alle fachtechnischen Auskünfte jederzeit bereitwilligst.

Farbenhaus

Böhme AG
Lack- und Chemische Fabrik
Liebefeld-Bern

Detailgeschäft: Bern, Neuengasse 17, Telephon 031 - 22 19 71

Wandtafelfabrik

F. Stucki, Bern

gegründet 1911
Magazinweg 12
Telephon 23 88 55

Alle Systeme
Beratung kostenlos

Ein gutes Klavier

aus der Klavierbauwerkstätte
A. Schwander,
Nachfolger von Hugo Kunz Bern wird auch Ihnen gute Dienste leisten und viel Freude machen.

Gerechtigkeitsg. 44
Telephon 031 22 64 25

Zu vermieten

Ferienhaus in Guggisberg

30 bis 40 Betten

Selbstbedienung

Auskunft erteilt
W. Keller
Telefon 031 23 56 96

Schallplatten
Schlager Jazz
Unterhaltung Konzerte

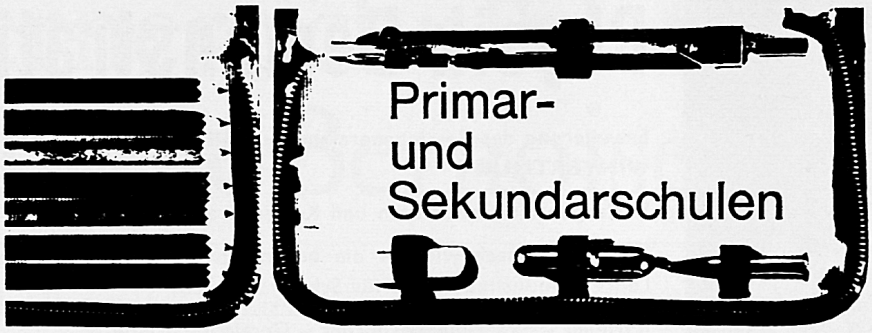
Spitalgasse 4
Bern, Tel. 22 36 75

MUSIK BESTGEN

Alle Bücher
Buchhandlung
Scherz

Bern, Marktgasse 25, Telephon 031 - 22 68 37
Biel, Dufourstrasse 8, Telephon 032 - 2 57 37
Gstaad, Telephon 030 - 4 15 71

Gute Bedienung Prompter Bestelldienst



Eine grosse Auswahl verschiedenster Modelle ermöglicht es Ihnen, das Ihren persönlichen Wünschen entsprechende Schulmöbel zu finden.

mobil

Mobil-Werke
U. Frei
9442 Berneck
Telefon
071 / 71 22 42

Flügel

schon ab
Fr. 1000.–

Stimmungen, Reparaturen, günstige Occasionen, Miete mit Kaufrecht, Garantie.

Aufsicht über den Mädchenhandarbeits- und Haushaltungsunterricht; Stellenausschreibung

Die nebenamtliche Stelle der Expertin für Mädchenhandarbeitsunterricht des 5. Kreises (Amtsbezirke Wangen, Aarwangen, Burgdorf) ist infolge Rücktrittes der bisherigen Inhaberin auf den 1. Januar 1967 neu zu besetzen. Die Stelle wird hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben.

Beschäftigungsgrad: 20%

Erfordernisse: Bernisches Arbeitslehrerinnen- oder Primarlehrerinnenpatent, Erfahrung im Unterricht.

Besoldung nach Dekret.

Wohnsitz im Kreis ist erwünscht, aber nicht Bedingung.

Anmeldungen, versehen mit Lebenslauf und Ausweisen, sind bis spätestens 20. November 1966 an die Kantonale Erziehungsdirektion, Münsterplatz 3a, 3011 Bern, zu richten.

Die Erziehungsdirektion

Gemischter Chor der II. Kategorie sucht auf Januar 1967 oder nach Übereinkunft

Dirigenten

Anmeldungen sind zu richten an **Chiffre J 17473, Publicitas AG, 3001 Bern.**

Direktimport echter Orientteppiche

Dank Direkteinkauf und geringen Unkosten kaufen Sie bei mir schöne Einzelstücke stets günstig. Lehrkräften werden Spezialpreise gewährt. Telephonische Anmeldung notwendig.

Hans Bieri, Orientkunst, Alpenstr. 41,
3084 Wabern,
Tel. 031 - 54 22 26

Buchbinderei

Bilder-Einrahmungen

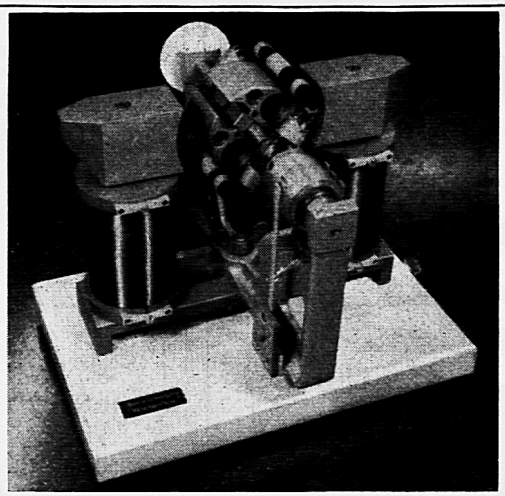
Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16
(ehem. Waisenhausstrasse)
Telephon 22 18 17

KLAVIER-stimmen und Reparaturen

Eigene Reparaturwerkstätte.
Bitte wenden Sie sich vertrauensvoll an den Fachmann

Pianohaus
Wernli
Bern, Wylerstrasse 15
Telephon 41 52 37



Elektromagnetmotor Nr. 7500
Metallarbeiterschule Winterthur

Physik-Demonstration

Erweiterung des Geräteprogramms der **METALLARBEITERSCHULE WINTERTHUR**

Verlangen Sie Gerätelisten und Kostenvoranschläge

Wir führen nach wie vor die bekannten PHYWE-Gerätesätze für die Lehrerdemonstration und für Schülerübungen.

Karteien – Experimentierbücher – Gerätebeschriebe

Das führende Schweizerische Fachhaus für Demonstrationsmaterial

Lehrmittel AG Basel

Grenzacherstrasse 110
Telephon 061 32 14 53

bieri
Möbelfabrik
Rubigen
Filiale Interlaken

Der praktische Umdrucker für Schulzwecke
Mehrfarbige Auflagen in einem Arbeitsgang
100% Schweizer Fabrikat

Cito-Master 115 Filzbefeuchtung Fr. 365.–
und weitere Modelle à Fr. 490.–, Fr. 850.–, Fr. 1350.–.

Unverbindliche Vorführung
Cito AG, Basel, St. Jakobstr. 17, Tel. 061 - 34 82 40
Vertreter für Bern:
Werner Gilgen, Stöckackerstr. 86, 3018 Bümpliz, Tel. 031 66 40 03

Mit bester Empfehlung

Herm. Denz AG Clichés Bern

MIGROS
MIGROS
MIGROS
MIGROS
MIGROS
MIGROS
MIGROS
Preis + Qualität

Primarschule Münchenstein BL

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1967 suchen wir an unsere Primarschule

1 Lehrkraft für Mittelstufe

Besoldung (inklusive Teuerungszulage):
Primarlehrerin: Fr. 14751.– bis Fr. 20739.–
Primarlehrer: Fr. 15481.– bis Fr. 21758.–
Ortszulage der Gemeinde: Fr. 1690.– für verheiratete Lehrer, Fr. 1267.– für ledige Lehrer oder Lehrerin.
Haushaltzulage Fr. 468.–
Kinderzulage pro Kind Fr. 468.–

Anmeldungen mit Lebenslauf, Arztzeugnis, Photo und Ausweisen über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit sind zu richten bis 25. November 1966 an den Präsidenten der Realschulpflege, Herrn E. Müller, Schützenmattstrasse 2, 4142 Münchenstein 2, Telephon 061 46 06 52.

Realschulpflege Münchenstein